

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69, Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.698. Geschäftsstellen: in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktätlich als Morgenzeitung. Bezugspreise (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 61 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Mittwoch, 1. März 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Dienst am Leben unseres Volkes

Zehn Jahre „Mutter und Kind“ — Telegrammwechsel mit dem Führer

Eine stolze Bilanz

dnb Berlin, 28. Februar
Anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Hilfswerkes »Mutter und Kind« sandten Reichsminister Dr. Goebbels und Oberbefehlshaber Hilgenfeldt ein Telegramm an den Führer, das folgenden Wortlaut hat:

»Mein Führer! Wir melden Ihnen aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Hilfswerkes »Mutter und Kind« das stolze Ergebnis der in den vergangenen zehn Jahren für Mutter und Kind geleisteten Arbeit.

In diesem Zeitraum sind unter anderem im Dienste für das Leben unseres Volkes folgende Einrichtungen geschaffen worden:

32 518 über das ganze Reich verteilte Hilfsstellen »Mutter und Kind«, in denen jährlich über zehn Millionen deutsche Mütter Rat und praktische Hilfe für sich und ihre Kinder finden. Die unermüdete Arbeit dieser Hilfsstellen hat dazu beigetragen, die Säuglingssterblichkeit erfolgreich zu bekämpfen und damit der Nation über eine Million Kinder zu erhalten.

In über 33 344 Kindergärten werden täglich 1,25 Millionen Kinder schaffender Mütter betreut.

Im Laufe dieser zehn Jahre haben in Müttererholungsheimen 653 887 Mütter in mehrwöchigen Aufenthalten Ruhe, Entspannung und neue Lebenskräfte gefunden.

Bei den Umquartierungsmaßnahmen werden durch das Hilfswerk »Mutter und Kind« in größtmöglichem Umfange laufend Mütter und Kinder vor den schädlichen Einwirkungen des feindlichen Luftterrors bewahrt.

Trotz vieler Schwierigkeiten wird ständig an der Durchführung weiterer Betreuungsmaßnahmen gearbeitet. So melden wir Ihnen, mein Führer, am heutigen Tage die Eröffnung folgender neuer Einrichtungen für Mutter und Kind:

849 Säuglingskrippen, Kindergärten und Horte;
102 Hilfsstellen »Mutter und Kind«;
21 Jugenderholungsheime;
20 Jugendheimstätten;
80 Müttererholungsheime und »Mutter und Kind«-Heime;
76 Gemeindeflegestationen;
45 Kriegsentsendungsheime, deren Zahl sich damit auf 283 erhöht.

Diese Leistungen waren nur möglich durch den Opferwillen der ganzen Nation. Sie sind Ausdruck der Kraft und des Lebenswillens unserer kämpfenden Gemeinschaft und damit Beweis für den unerschütterlichen Glauben an den deutschen Sieg.

Heil, mein Führer!

Reichsminister Dr. Goebbels,
Oberbefehlshaber Hilgenfeldt.

Der Führer sandte das folgende Antworttelegramm:

»Der mir zum zehnten Jahrestag der Errichtung des Hilfswerkes »Mutter und Kind« übermittelte Tätigkeitsbericht beweist auf neue, welche Leistungen die Heimat gerade jetzt im Kriege fähig ist.

Ich spreche allen, die dabei mitgeholfen haben, insbesondere den vielen namenlosen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Hilfswerkes »Mutter und Kind« für die im Dienste unserer Jugend geleistete segensreiche Arbeit meinen Dank und meine Anerkennung aus.

gez. Adolf Hitler

Führerhauptquartier, den 28. Februar 1944.



PK-Kriegsbericht: Oskaskinen (Sch)

Ein finnischer Verwundeter wird geborgen

Der Kampf ist in vollem Gange. Sanitäter werden gerufen und schieben sich an den verwundeten Kameraden heran, um ihm die erste Hilfe zu bringen

Um die Sicherung der völkischen Zukunft

Das zehnjährige Bestehen des Hilfswerkes »Mutter und Kind« wurde am Montagmittag mit einer Feierstunde begangen, die einer zusammenfassenden Würdigung der ethischen Werte, des Aufbaues und der Durchführung dieser segensreichen, aus nationalsozialistischem Geist geborenen Einrichtung gewidmet war. Reichsminister Dr. Goebbels, der Schirmherr dieses NSV-Hilfswerkes, brachte der Öffentlichkeit im Rahmen einer Rede einen eingehenden Leistungsbericht, der die imponierende Größe dieses einzigartigen, auf dem Opfer jedes einzelnen Deutschen aufgebauten, nächst dem WHW bedeutendsten Sozialwerkes aller Zeiten auf wirkungsvollste Weise zeigte. Um dieselbe Zeit fanden in sämtlichen Gauen Großdeutschlands ähnliche Feiern in Form von Appellen statt, wobei eine große Anzahl von Neueinrichtungen auf dem Gebiet der Volkspflege wie Erholungsheime, neue Hilfsstellen und ähnliches ihrer Bestimmung übergeben wurden.

Oberbefehlshaber Hilgenfeldt, der Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP dankte Reichsminister Dr. Goebbels für die tatkräftige Förderung dieses Hilfswerkes, das sich stets des besonderen Schutzes seines Schirmherrn erfreut habe. Hilgenfeldt erinnerte daran, welches traurige Erbe der Nationalsozialismus gerade auf diesem Gebiet vom Weimarer Staat zu übernehmen hatte. Für die NSDAP sei die Erkenntnis entscheidend gewesen, daß man dieses Problem mit wirtschaftlichen Maßnahmen allein nicht lösen könne. An der Spitze aller sozialpolitischen Maßnahmen dieser Art stehe die Erziehung zum schicksalsgewissen völkischen Denken. Daher unterscheidet sich die nationalsozialistische Fürsorgepolitik grundsätzlich von den sogenannten Wohlfahrtsverbänden, die den Notstand mit Almosen beheben wollten. Die nationalsozialistische Bewegung, in deren Auftrag die NSV wirke, fordere eine höhere Betrachtungsweise. Es gelte, neben den gesetzlichen Maßnahmen des Staates durch eine gewaltige soziale Arbeit mit dem Ziel der biologischen Aufrüstung einen Beitrag für die Zukunft der Gemeinschaft zu leisten. Der einseitig wirtschaftlichen Betrachtung der Dinge stelle der Nationalsozialismus bewußt die biologische Schau gegenüber. Das deutsche Volk habe denn auch sehr wohl den Unterschied zwischen kapitalistischer und sozialistischer Volksgemeinschaft erkannt.

Entsprechend der Ankündigung des Reichsministers Dr. Goebbels bei Eröffnung des totalen Krieges, sei in der Tätigkeit dieses Hilfswerkes nicht nur kein Stillstand eingetreten, sondern es werde im Gegenteil unablässig und in zunehmendem Umfang am Ausbau aller volkspflegerischen Einrichtungen gearbeitet. Alle Opfer an Gut und Blut, die der

harte Krieg fordere, müßten dadurch gerechtfertigt werden, daß wir über die Gegenwart hinaus unsere völkische Zukunft sichern. Gerade in Zeiten schwerster seelischer Belastung gelte es, die Familie zu stärken, sei sie doch der Quell unserer völkischen, unserer schöpferischen Kraft,

für deren Erhaltung die Heere ausgezogen seien. So liege in diesem großen Hilfswerk »Mutter und Kind« das flammende Bekenntnis zu unser aller Zukunft.

Es sprach dann Reichsminister Dr. Goebbels.

An den Quellen des Lebens

Wie sich der Sozialismus der Tat erweist

Dr. Goebbels wird in seiner Rede unter anderem aus:

Das zwanzigste Jahrhundert ist das Jahrhundert des Sozialismus. Auch diesem Krieg liegt die Sinngebung des Sozialismus zugrunde. Er ist uns von unseren Feinden aufgezwungen worden, weil das deutsche Volk das für sie böse Beispiel eines sozialistischen Staates und einer sozialistischen Gemeinschaft gab. Hier liegt die eigentliche Ursache ihres Angriffs auf unser Leben. Man wollte uns als festgefügte Gemeinschaft in Europa ausschalten, weil das deutsche Volk den anderen europäischen Völkern gegenüber auf sozialem Gebiet zu weit fortgeschritten war und ist. Dieser Vorsprung konnte mit den bisher in den plutokratischen Staaten üblichen Methoden und Mitteln nicht mehr eingeholt werden. Unser Sozialismus ist deshalb Gegenstand des Hasses der Plutokratien und des Neides des bolschewistischen Sowjetsystems.

Wir brauchen keine Beweise mehr dafür anzuführen, wie sozial rückständig das eine System wie das andere war und heute noch ist. Das deutsche Volk hatte schon vor dem ersten Weltkrieg die sozialistische Gesetzgebung der Welt. Es ist

bezeichnend, daß heute noch in England Pläne verworfen werden, die sozial weiter hinter dem zurückstehen, was Bismarck bereits im Deutschen Reich verwirklicht hat. Welcher soziale Abgrund aber klafft erst zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und etwa dem plutokratischen England oder dem bolschewistischen Rußland!

Die nationalsozialistische Revolution wollte nichts anderes, als dem deutschen Volk einen sozialen Lebensstand gewährleisten, der seiner geistigen, seelischen und kulturellen Höhe entsprach. Schon in den ersten Monaten nach der Machtübernahme durch den Führer wurde damit begonnen, die großen sozialen Aufbaupläne des Nationalsozialismus in die Wirklichkeit zu übersetzen. Es entstanden monumentale Werke des Sozialismus der Tat, die ihren klassischen Ausdruck vor allem in drei Kernstücken unseres Sozialprogramms gefunden haben, dem Winterhilfswerk, dem Hilfswerk für Mutter und Kind und der Gemeinschaft »Kraft durch Freude«. Diese drei tragenden Säulen unserer sozialistischen Planung sind überzeugende Beweise dafür, daß die Bewegung sich mit Recht für die Bewegung nennt.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Voller Abwehrerfolg bei Newel

Einsatz starker Schlachtfliederverbände — Stellungsverbesserungen bei Nettuno

dnb Führerhauptquartier, 29. Februar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ostlich Kertsch und im Raum von Kriwoi Rog wurden zahlreiche Angriffe der Bolschewisten unter hohen feindlichen Verlusten abgewiesen, örtliche Einbrüche im Gegenstoß beseitigt. Im Gebiet südlich der Pripjet-Sümpfe hielt die örtliche Kampftätigkeit an. Südlich der Beresina und südöstlich Witebsk brachen stärkere Angriffe des Feindes vor unseren Linien zusammen. An einzelnen Einbruchsstellen wurden die Sowjets nach erbitterten Nahkämpfen im Gegenstoß geworfen.

Nordwestlich Newel trat der Gegner unter Einsatz mehrerer Schützendivisionen zum Angriff an. Die harten Kämpfe des gestrigen Tages brachten einen vol-

len Abwehrerfolg. Ostlich des Pleskauer-Sees und bei Narwa blieben wiederholte feindliche Angriffe erfolglos. Artillerie zerschlug feindliche Bewegungen und Bereitstellungen.

Starke Schlachtfliederverbände der Luftwaffe unterstützten die Abwehrkämpfe vor allem bei Kriwoi Rog, bei Dubno und am Pleskauer-See durch Tiefangriffe gegen sowjetische Infanterie- und motorisierte Kolonnen mit guter Wirkung. Zahlreiche Fahrzeuge und mehrere Flakgeschütze wurden durch Bombenwurf oder Bordwaffenbeschuss zerstört.

Im hohen Norden vernichteten schnelle deutsche Kampfflugzeuge feindliche Truppenunterkünfte an der Murman-Bahn. Bei den schweren Abwehrkämpfen im Nordabschnitt der Ostfront hat sich

die zweite lettische 44-Freiwilligen-Brigade unter Führung des Eichenlaubträgers 44-Oberführer Schuldt und ihres lettischen Infanterieführers, des Ritterkreuzträgers Standartenführer Weiß, besonders ausgezeichnet.

Stoßtrupppunkte nahmen im Landekopf von Nettuno führten zu örtlichen Stellungsverbesserungen. An der Südfont wurden feindliche Vorstöße bei Castellforte und Terelle abgewiesen.

Marine- und Bordflak brachten über dem Hafen von Boulogne von mehreren im Tiefflug angreifenden feindlichen Flugzeugen zwei vielmotorige und einen zweimotorigen Bomber zum Absturz. Damit haben Seestreitkräfte und Marineflak in der Zeit vom 21. bis 29. Februar insgesamt 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

wurden 55 Millionen für das Hilfswerk »Mutter und Kind« ausgeworfen, zehn Jahre später, im Jahre 1944, mitten im Kriege, ist die Summe auf 508 Millionen angestiegen.

33 000 Betreuungstellen für Mutter und Kind sind netzartig über das ganze Reich verteilt, in ihnen werden jährlich zehn Millionen Besucher mit Rat und praktischer Hilfe versehen. Ausschlaggebend ist noch unsere Sorge für das werdende Leben. Das Hilfswerk »Mutter und Kind« hat mit größtem Erfolg den Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit aufgenommen. In den zehn Jahren seines Bestehens wurde die Sterblichkeitsziffer unserer Säuglinge von 7,9 auf 6,3 Prozent herabgemindert. Das bedeutet, daß Deutschland in diesen zehn Jahren eine Million Mehrgelbten allein auf Grund dieser Leistungen zu verzeichnen hat. Das sind zwar trockene Zahlen, aber in ihnen atmet das Leben von zehnmal hunderttausend Kindern, die in zwanzig Jahren vollwertige Glieder unserer Volksgemeinschaft sein werden.

Dazu kommt die Unterstützung der berufstätigen Frauen, von denen das Hilfswerk »Mutter und Kind« allein 200 Müttererholungsheime errichtet, 60 000 berufstätigen Müttern, Soldatenfrauen, Kriegerwitwen usw. wurde die Möglichkeit gegeben, in diesen Heimen einen mehrwöchigen Erholungsurlaub zu verbringen. In rund 34 000 Kindergärten werden täglich 1 250 000 Kinder betreut, deren Mütter im Kriegseinsatz stehen. Die Landfrau erfährt Entlastung durch 11 000 Erntekindergärten, die vor der Gründung des Hilfswerkes »Mutter und Kind« auf dem Lande praktisch unbekannt waren. Dazu kommt die riesenhafte soziale Arbeit des Hilfswerkes »Mutter und Kind« unter dem Luftterror des Feindes, die Umquartierungsmaßnahmen, die Verpflegung der Bevölkerung und die Betreuung von Müttern und Säuglingen in besonders luftgefährdeten Gebieten.

Den Müttern und Frauen, die sich um den Aufbau dieses gigantischen Werkes ein so großes Verdienst erworben haben, sagte Dr. Goebbels Dank und herzlichste Anerkennung, besonders dem Parteigenossen Hilgenfeldt, der mit seinen engeren Mitarbeitern in den vergangenen zehn Jahren mit einer besonderen Liebe diesem Werk gedient und es aus den kleinsten Anfängen zu den riesigen Ausmaßen entwickelt hat, die es heute aufweist.

Der Minister schloß seine Rede mit dem Hinweis darauf, daß die Ergebnisse der zehnjährigen Arbeit beweisen, zu welchen Leistungen wir erst gewillt und befähigt sein werden, wenn wir einen siegreichen Frieden erritten haben. Erst dann werden wir in der Lage sein, den Sozialismus der Tat, so wie er im nationalsozialistischen Parteiprogramm verankert ist, in vollem Umfange zu verwirklichen. Es ist unser fester Entschluß, aus diesem Kriege, wie der Führer einmal sagte, als noch fanatischere Nationalsozialisten hervorzugehen, und als solche werden wir dafür sorgen, daß Deutschland ein großes und schönes Reich wird, in dem das Glück der Mütter und das Lachen der Kinder wieder zu Hause ist.

„Wie die Krähen gejagt“

Über den Alpen abgeschossene Terrorflieger berichten

dnb Innsbruck, 29. Februar. Einige nordamerikanische Piloten, die über den Schnee- und Eisfeldern der Ostalpen bei ihren Terrorflügen nach Süddeutschland abgeschossen wurden, berichteten übereinstimmend, sie seien auf das äußerste bestürzt gewesen, daß sie sogar über den eisgepanzten Alpenpfad von deutschen Jägern »wie die Krähen« gejagt wurden.

»Wir wußten nicht mehr«, erzählte einer von ihnen, »was wir machen sollten. Die Deutschen stürzten sich von allen Seiten auf uns. Infolgedessen verloren wir die Verbindung miteinander. In 6500 Meter Höhe verplätzte unser Flugzeug. Ich sah bloß noch einen grellen weißen Blitz und wurde herausgeschleudert. Als ich am Fallschirm hing, sah ich neben und unter mir Dutzende von weiteren Fallschirmen. Während ich vom Sturm auf einen Felskippel zugetrieben wurde, sah ich, wie ein Fallschirm nach dem anderen auf Felsgerate geschleudert wurde, und glaubte, daß sich schon viele meiner Kameraden beim Aufprall das Genick

gebrochen haben. Ich selber wurde von einer Böe erfaßt und tief in ein Tal hinabgeschleudert, wo ich im Schnee stecken blieb. Später kamen noch zwei Kameraden in meiner Nähe herunter. Wir hatten kaum Lebensmittel bei uns und froren in der Nacht furchtbar.

Zuerst versuchten wir, uns durch den Schnee nach unten durchzuschlagen, mußten aber bald innehalten, daß wir in dem metertiefen Schnee nicht vorwärts kamen. Nachdem wir der Hölle, die uns die deutschen Jäger bereiteten, entronnen waren, saßen wir nun in der weißen Hölle der Alpen. Wir hörten die ganze Nacht hindurch einen Kameraden, der offenbar beim Aufprall verletzt worden war, schreien und wimmern, konnten ihm aber nicht helfen. Gegen Morgen verstummte er, und ich habe nichts mehr von ihm gehört und gesehen. Mehrere Fliegerkombination war für diese furchtbare Kälte ganz ungeeignet. Wir glaubten schon nicht mehr, mit dem Leben davonzukommen, nach drei Tagen aber wurden wir durch Zufall entdeckt.

Stärker als die Bomben

Finnische Blätter zum Angriff gegen Helsinki

dnb Helsinki, 29. Februar. Unter Bezugnahme auf den letzten sowjetischen Terrorangriff gegen Helsinki wirft die Zeitung »Uusi Suomi« die Frage auf, ob die Sowjetunion sich davon etwa eine Wirkung auf die finnische Moral verspreche. Wenn auch der Bombenterror gegen Helsinki mit der Vernichtung alter Kulturwerte verbunden sei, so sei der Kultur- und Kulturwille des finnischen Volkes doch stärker als die Bomben des Feindes.

Wahrscheinlich fordere der militärische Ehrgeiz der Sowjetunion, auch im Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung einen Lorbeerkrantz zu gewinnen, da sie darin im Verhältnis zu anderen Großmächten möglicherweise eine allzu bescheidene Rolle gespielt hätte, stellt die Zeitung »Ilta Sanomat« unter Bezugnahme auf den Terrorangriff gegen Helsinki fest. Wenn auch der angerichtete Schaden bedeutend sei, so müsse man sich

doch vor Übertreibungen hüten. Es sei weniger wichtig, daß man in der Provinz darüber spreche, welche Schäden in Helsinki angerichtet worden seien, weitaus entscheidender sei es, daß man dort die Gewißheit vertrete, daß durch diesen Terror die Haltung der Bevölkerung von Helsinki in ihrem Verteidigungswillen nicht im geringsten geschwächt werde.

Sich selbst den Fuß amputiert

Berlin, 29. Februar. Am Kuban-Brückenkopf wurde, wie erst nachträglich gemeldet wird, der Regimentsarzt eines Panzer-Grenadier-Regiments durch Schüsse einer Bordkanone eines feindlichen Tieffliegers schwer verwundet. Um seinen Dienst weiter erfüllen zu können, amputierte sich der Regimentsarzt selbst den linken Fuß, legte einen Notverband an und betreute noch weitere zehn Verwundete.

Dem Feind in die Karten schauen

Feindliche Schiffsbewegungen an Afrikas Nordküste festgestellt

Von Kriegsberichter Dr. Wilhelm Sandfuchs

Nacht ist es, eisig-kalte Winternacht, als der Kraftwagen die Besatzung der »Berta« zum Feldflugplatz bringt. Nur der Mond wirft seinen fahlen Schein auf die vier Männer, die sich zum nächtlichen Feindflug fertig machen. Wie vor jedem Start streicht der Beobachter ein paar Mal liebkosend über den Propeller, bevor er sich mit der Besatzung in die enge Kanzel der Maschine begibt. Klackend schlägt der Deckel der Bodenwanne hinter dem Bordschützen zu, ein paar Sekunden noch, dann rollt die Ju heulend über das weite Feld.

Unter der gleißenden Pracht des winterlichen Sternenhimmels brennt die Maschine über die dunkle See dahin, die breiten Tragflächen, den langen Rumpf und die gläserne Kanzel hell vom Monde bestrahlt. Bald nach der Küste verschwindet der leichte Dunstschleier, der sich zeitweise vor die Gestirte schob. Es wird heller und heller, fast wie in einer Vollmondnacht.

Stundenlang geht es so dahin. Stundenlang spähen vier Augenpaare aufmerksam nach allen Seiten, nach dem Himmel, nach dem Wasser. Der Flugzeugführer schaut auf die Borduhr. Mitternacht! Bald muß die Küste Afrikas erreicht sein. Als Fernaufklärer hat der junge Feldwebel nicht die Aufgabe, mit schweren Bomben den Feind zu treffen, wie seine Kameraden in den Kampfverbänden. Aber er weiß es, er schadet dem Gegner genau so, wenn er Truppentransporte oder Flottenbewegungen erkundet.

Schattenhaft sieht man die Bergketten des »Schwarzen Erdteiles« auftauchen. Eine Wolkendecke ist über der Küste aufgezo-gen, verdeckt den Mond, er-

schwert die Sicht. Nur ab und zu fällt das helle Mondlicht durch die Hülle der Wolken. Im Tiefflug zieht die »Berta« längs der Küste dahin. »Rechts ein Schiff!« schrillt es plötzlich durch das Mikrofon. Der Bordfunker hat es entdeckt, ein feindliches Vorpostenboot, zweihundert Meter vom Flugzeug entfernt.

Keine drei Minuten sind darüber vergangen, da sieht der Flugzeugführer links von sich, groß und deutlich, den Schatten eines Nachtjägers auf sich zukommen. Verdammte noch mal! Es ist eine Beaufighter, 50 m hinter der »Berta«. Doch der Britte scheint die Ju für eine eigene Maschine zu halten. Er wackelt, schießt nicht, und bis er seinen Irrtum erkannt hat, hat der Feldwebel am Steuerknüppel längst weggedrückt und ist dem Feind im Dunkel der Nacht entkommen. So sehr es den vier Männern in den Fingern juckt, den Feuerkampf zu eröffnen, sie dürfen sich nicht von ihrer Aufgabe ablenken lassen.

So lassen sie die Beaufighter hinter sich zurück. Weiter geht ihr Flug, weiter, in geringer Höhe einige wenige Kilometer vom Festland entfernt an der Küste Nordafrikas entlang. Kurz darauf schrillt es erneut durch die Eigenverständigung: »Herr Leutnant, rechts ein Geleitzug!« ruft der Bordschütze dem Rücken an Rücken mit ihm stützenden Beobachter zu.

In 30 m Höhe braust die »Berta« am Feindgeleit vorbei. Gegen hundert Meter nur ist sie von ihm entfernt. Genau macht der Beobachter die verschiedenen Fahrzeuge aus, die da mit Kurs Ost durch die Wellen stampfen. Es sind

etliche »Pötte«. Wahrhaft, das lohnt sich!

Nun heißt es, sofort umkehren und das Ergebnis des Fluges nach Hause bringen. Während der Bordfunker Standort, Art und Anzahl der Schiffe durch den Äther meldet, hat die »Berta« längst Heimatkurs genommen. Es geht dem Morgen zu, als die vier Männer, von den Anstrengungen des langen

Fluges ehrlich müde, wieder auf dem Gefechtsstand stehen und sich dort voneinander verabschieden. Sie können zufrieden sein. Sie haben wieder einmal wertvolle Aufkläreraufgaben bewältigt. Sie haben neue Unterlagen über feindliche Schiffsbewegungen im Kriegsschauplatz Mittelmeer gebracht. Sie haben dem Gegner tüchtig in die Karten geschaut.

Der Major zwischen den Panzern

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz nachträglich verliehen

dnb Berlin, 29. Februar

Der Führer verlieh am 8. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Erich Löwe, Kommandeur eines Panzerbataillons, das im Jahre 1906 als Sohn eines Tischlers in Mühlhausen, Thüringen, als 385. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Seit Mitte Dezember 1943 kämpfte Major Löwe mit seinen Panzern in der ersten Abwehrschlacht von Witebsk. Es ist nicht zuletzt sein Verdienst, daß die Abteilung damals in fünf Tagen 81 Sowjetpanzer und 84 Geschütze vernichtete. Als zu Weihnachten der Feind in die deutsche Hauptkampflinie eindrang und ein Durchbruch der Bolschewisten unmittelbar bevorzustehen schien, trat Major Löwe mit seiner Reservekompanie

zum Gegenstoß an und gewann eine verlorengegangene Ortschaft wieder zurück. Am nächsten Tag schritt er zu Fuß von Panzer zu Panzer, um den Angriff immer wieder vorzutreiben. Tatsächlich konnte der Durchbruch verhindert werden.

Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Walter Mix, Kommandeur eines Grenadierbataillons, als 405. Soldaten der deutschen Wehrmacht (geboren 1917 als Sohn eines Revierförstlers in Deutsch-Krone), und an Major Otto Benzlin, Führer eines Mecklenburgischen Grenadierregiments (geboren 1910 als Sohn eines Lokomotivführers in Pritzwalk — Ostpreignitz), als 406. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Zapfenstreich für Strassenkinder

Verwahrloste Jugend in amerikanischen Großstädten

Genf, 29. Februar

Das Herumtreiben sogenannter »Victory-Girls«, den ironischerweise »Siegesmädchen« genannten jungen Newyorkerinnen in den Straßen, wo sie sich an die Umlauber heranmachen, hat so überhand genommen, daß die Newyorker Stadtbehörden — so melden Londoner Blätter — beschloßen, einen Zapfenstreich für Mädchen von 16 Jahren und darunter zu verfügen. Die Polizei hat den Auftrag, solche Mädchen, wenn sie nach 10 Uhr abends auf der Straße angetroffen werden, zu verhaften.

Diese Maßnahme, so bemerkten dazu die Berichterstatter, dürfte bereits in über 500 anderen Städten eingeführt sein. In Newyork wurden in jener Woche Hunderte von Pöllen gezählt, in denen junge Mädchen von zu Hause weggelaufen waren. Oft kommen sie aus kleinen Städten und Dörfern der Umgebung und stranden in Newyork, wo sie bald auf die Stufe der »Victory-Girls« herabsinken. Besonders Streifen männlicher und weiblicher Geheimpolizisten sind Tag und Nacht da-

bei, diese Mädchen aus Kneipen, Tanzstätten und den Wartehallen der Überlandomnibusse herauszuholen.

Im letzten Jahr mußte die Newyorker Polizei nicht weniger als 3000 vermißte Mädchen zwischen 13 und 20 Jahren suchen. Im Staate Kalifornien wurden im letzten Jahr 21 000 Fälle jugendlicher Verbrechen registriert.

Bomben in Palästina

dnb Stockholm, 29. Februar

Die »Times« meldet aus Jerusalem, daß wieder zwei Angriffe auf die britische Polizei in Haifa ausgeführt wurden. Eine Bombe sei unter einem Polizeistreifenwagen und eine andere vor einer Polizeigarage gerade in dem Augenblick explodiert, als ein Kraftwagen ausfahren wollte. In der Innenstadt von Jerusalem explodierte am Sonntagmorgen eine Bombe im Einkommensteueramt nach ihrer Entdeckung durch die Polizei. Im Steueramt von Tel Aviv wurden gleichfalls mehrere Sprengkörper entdeckt.

Im Kessel vernichtet

dnb Tokio, 29. Februar

Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt:

An der Front von Burma haben Truppen des kaiserlichen Heeres, die seit dem 9. Februar gegen die eingekreiste Hauptstreitmacht der britisch-indischen Truppen heftige Angriffe geführt hatten, in der Nähe der Bucht von Sinzweya im Nordwesten von Suthindung bis zum 24. Februar die Mehrzahl der feindlichen Truppen vernichtet. Ein Teil unserer Streitkräfte ist nun mit Säuberungsaktionen beschäftigt, wobei gleichzeitig das nächste Stadium der Kampfhandlungen vorbereitet wird. Die indische Nationalarmee arbeitet mit unseren Einheiten eng zusammen und erzielte hervorragende Kampfergebnisse.

Zu Nanking übergelaufen

tc Schanghai, 29. Februar

Zwei weitere Tschungking-Generale sind mit ihren Truppen zur chinesischen Nationalregierung übergegangen. Es handelt sich um den früheren Befehlshaber des »Korps zur Aufrechterhaltung der Ordnung« namens Kung-Li-Schin sowie um General Tschü-Mü, dem eine Tschungking-Einheit im Südost-Schansi unterstand. Beide Generale haben sich mit ihren Verbänden den japanischen Streitkräften angeschlossen, die mit der Liquidierung von Tschungking-chinesischen Kommunisten beschäftigt sind.

Kroatische Anklage

dnb Agram, 29. Februar

Unter der Überschrift »Wir protestieren und klagen an!« schreibt Propagandadirektor Bogdan im »Hrvatski Narod« einen in scharfen Worten abgefaßten Artikel, in dem er die systematische Zerstörung kroatischer Dörfer und Städte brandmarkt. Der Verfasser hebt hervor, daß sich die Anglo-Amerikaner des Luftangriffes auf Agram selbst schämen, da sie über ihre Nachrichtenagenturen die Weltöffentlichkeit zu überzeugen versuchen, daß sie lediglich militärische Ziele angegriffen und getroffen hätten. Die Terrorangriffe auf kroatische Dörfer und Städte entsprechen jener Hilfe, die Churchill in seiner Rede erwähnt habe und die von den Anglo-Amerikanern den bolschewistischen Banden geleistet werde.

Irische Entschlossenheit

dnb Stockholm, 28. Februar

Der irische Premierminister de Valera betonte in einer Rede in Cavan, Irland müsse seine Verteidigungskräfte in größter Stärke und Wirksamkeit aufrechterhalten. Die Gefahr werde in dem Maße größer, indem der Kriegsschauplatz näher herankomme.

»Der Krieg«, so erklärte de Valera wörtlich, »kann jeden Augenblick über uns hereinbrechen« und es kann möglich sein, daß wir unsere Rechte und unsere Freiheit mit unserem Leben verteidigen müssen. Wenn dieser Tag kommen sollte, dann werden wir unserer Aufgabe mit dem traditionellen Mut unserer Rasse entgegenreten.

Ein Brief und seine Antwort

Der Name Sven Hedin ist der Welt ein Begriff. Als Erforscher des innerasiatischen Hochlandes, als der kühne Tibetreisende, hat er unvergänglichen Ruhm erworben. Sven Hedin hat die Welt aber nicht nur gekannt, er hat sich auch ein Urteil über die Kräfte gebildet, die in der Welt wirksam sind. So erkannte er als einer der ersten die bolschewistische Gefahr und die Mission Deutschlands.

Sven Hedin, der Schwede, kennt auch die Geschichte und das Schicksal der baltischen Staaten. Im Gegensatz zu vielen seiner Landsleute, die ihre Augen kramphaltig vor der Wirklichkeit verschließen, weiß er, daß die Sowjets auch agitatorisch alle Anstrengungen machen, die Gebiete, die sich niemals irgendwie mit der Sowjetunion verbunden gefühlt haben, für sich zu beanspruchen. In einem Brief an den Rektor der estnischen Universität Dorpat hat der schwedische Gelehrte darüber seine Gedanken geäußert, zugleich in der Überzeugung, daß Deutschland die bolschewistische Lawine aufhalten und die Zukunft der baltischen Nationen sichern wird.

In Dorpat wurde der Brief Sven Hedins mit Dankbarkeit für das Gemeinschaftsgefühl und als große moralische Ermunterung aufgenommen. Die Antwort des Rektors, Professor Kant, bekräftigt mit vollster Sicherheit, »daß weder das estnische, noch irgendein anderes baltisches Volk sich irgendwie als Teil des im Osten sich ausbreitenden Sibirians fühlt, und niemals freiwillig beschloßen hat, sich an die Sowjetunion anzuschließen. Den jüngsten Beweis dafür liefern die schon das dritte Jahr an der Ostfront kämpfenden estnischen und anderen baltischen Freiwilligenverbände und die kürzlich erfolgte allgemeine Mobilisation zum Schutze der Ostgrenzen.

Seiner und seines Volkes Entschlossenheit, bis zum letzten Hauch Widerstand zu leisten, fügt zur Kennzeichnung der Mordpolitik der Bolschewisten der Rektor die Abschrift einer Aussage des bolschewistischen Majors Sinkow bei, der beim mißglückten Landungsversuch der Sowjets bei Narwa am 13. und 14. Februar 1944 in Gefangenschaft geriet. Aus ihr ist klar zu ersehen, daß der Bolschewismus das estnische Volk mit Frauen und Kindern ansotzen will. Die Aussage lautet:

Ich, Major Sinkow, bestätige, daß auf der Kommandeursversammlung, welche Major Maslow einberufen hatte, folgende Anweisungen gegeben wurden: Nach erfolgter Landung hat das Landungskommando u. a. den Auftrag, alles, was sich auf seinem Wege befindet, zu vernichten. Dazu gehört die Zivilbevölkerung. Auch Frauen und Kinder sind als Feinde zu betrachten. Es ist niemand gelanzzunehmen.

Diese Aussagen wurden bestätigt von 1. Hauptmann Sapelkin, stellv. Bataill.-Führer des M. P. Bat. der 260. besonderen Marineinfanteriebrigade; 2. Marineinfanterist Kusnezow Wladimir; 3. Marineinfanterist Sawin Stepan Iwanowitsch; 4. Marineinfanterist Njeutner-shinsky.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 29. Februar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Werner Gust. Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment (geboren im Jahre 1910 als Sohn eines Kaufmanns in Bernikow, Brandenburg), Hauptmann Klaus Jurgenen, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment (geboren 1917 als Sohn eines Hauptlehrers in Flensburg — Schleswig-Holstein), Oberleutnant Günter Zieger, Batteriechef in einer Sturmgeschützbrigade (geboren 1919 als Sohn eines Landwirts in Alt-Gabel — Niederschlesien), Leutnant d. R. Karl Kosar, Zugführer in einer Panzerabteilung (geboren 1920 in Wien), Oberfeldwebel Alfred Döring, Kompanieführer in einem Grenadierregiment (geboren 1912 in Klein-Bieland, Kreis Elbing) und Unteroffizier Karl-Heinz Sandmann, Gruppenführer in einem Grenadierregiment (geboren 1920 als Sohn eines Reichsbahnobersetzlers in Bernburg, Kreis Magdeburg-Anhalt).

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Zauner, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader (geboren im Jahre 1916 als Sohn eines Kriminalkommissars in Hallein bei Salzburg).

Britischer Kreuzer verloren

dnb Genf, 29. Februar

In London wurde bekanntgegeben, daß der britische Kreuzer »Spartan« verlorengegangen ist.

Durch Banden verschleppt. Die Belgrader Zeitung »Obnova« bringt auf Grund von Aussagen eines Flüchtlings aus Dalmatien, die Mitteilung, daß bei der Flucht der Banden von den 70 m. v. H. der Bevölkerung, besonders die Kinder, verschleppt worden seien.

Beim Luftangriff auf London getötet. Beim letzten deutschen Luftangriff auf London wurde Generalleutnant Giffard le Quesne Martel, der frühere Kommandeur des britischen Panzerkorps und Leiter der militärischen Abordnung in Moskau getötet.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptkassierin Anton Garschick beide in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preistabelle Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Aussell der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Das Sabinergebirge

Olwano, die Wahlheimat deutsch-römischer Maler

Im Osten begrenzt steil abfallend die römische Campagna eine Apenninkette, die nach ihren alten Bewohnern Sabinergebirge genannt wird. Es ist ein Kalkstock, seine Formationen sind von den vulkanischen des Albanergebirges völlig verschieden, seine Erhebungen höher (bis über 1300 m). Das landschaftlich reizvolle, durch Wasserreichtum ausgezeichnete Bergland bietet viel des Schönen.

Die Kaiservillen

Rom nächstgelegene ist das durch seine Wasserfälle berühmte Tivoli, das alte Tibur. In der Zeit des Augustus entstanden hier die Villen der römischen Großen, wie des Augustus selbst, des Gönners des Dichters Horaz, Maecenas und andere. Die großartigste und reichste Anlage schuf Kaiser Hadrian in der sogenannten Villa Adriana mit Palästen, Theater, Akademie, Circus und anderen Großbauten. Sie sollten alle berühmten Bauten, die der Kaiser auf seinen Reisen in Griechenland und Ägypten besucht hatte, nachahmen. Hadrians Villa liegt auf einem Ausläufer der Höhe von Tivoli. Der Glanzpunkt dieses kleinen, engen Städtchens sind zwei Tempel, hoch gelegen über den brausenden Wasserfällen des Anio, und die im 16. Jahrhundert erbaute, prachtvolle, heute ein wenig verwahrloste Villa D'Este. Das schönste sind ihre weitläufigen Gartenterrassen mit den ansteigenden hohen Zypressenalleen, den

lichten Laufgängen und den überraschenden Ausblicken.

Reizvoll zwischen Wald und Felsen erhebt sich ebenfalls über dem Anio-Tale Subiaco. Es ist aus einer großen Villen-anlage des Nero mit drei künstlichen Seen entstanden. Tacitus berichtet, derselbe Kaiser sei dort tafeldindet, nahe vom Blitz erschlagen worden. — Heute trägt Subiaco mit seiner ragenden Burg ein mittelalterliches Gepräge. Berühmt sind seine Klöster, dessen erstes vom heiligen Benedikt, dem Gründer von Monte Cassino, gestiftet wurde (530). Im Jahre 1052 kam ein zweites, 1235 ein drittes hinzu. Dieses letztere ist dadurch bedeutsam, daß dasselbst im Jahre 1465 das erste Buch in Italien gedruckt wurde, und zwar von zwei Deutschen, Arnold Pannaratz und Konrad Schweinhelm. Sie druckten alte lateinische Schriftsteller, den Donator, später Cicero und Augustinus. Einige der alten, überaus wertvollen Drucke werden im Kloster noch aufbewahrt.

Palustrinas Heimat

Im Sabinergebirge liegt auch eine der ältesten Städte Italiens, Präneste, heute Palestrina genannt. In den Bürgerkriegen wurde es von Sulla zerstört, später wieder glänzend aufgebaut. Im Mittelalter war es lange der Zankapfel zwischen dem Geschlecht der Colonna und den Päpsten, auch dieser Kampf endete mit der völligen Zerstörung. Das heutige

kleine Städtchen ist auf den Trümmern des riesigen Fortunatempels gegründet. Über der Stadt erhebt sich, durch zwei Schenkelmauern mit ihr verbunden, die Burg, die zerfallen und zerstört ist. Sie wurde im 14. Jahrhundert von den Colonna erbaut. Den Namen Palestrina hat ein musikalisches Genie, Giovanni Pierluigi da Palestrina, in die Welt hinausgetragen. Er ist 1524 dort geboren, 1594 starb er als Kapellmeister der Peterskirche.

Künstlerheimat

Den besten landschaftlichen Reiz des Sabinergebirges vermittelt Olwano. Das mittelalterliche Städtchen mit seinem teils, nicht gerade sauberen Straßen und den Ruinen einer Burg ist zum klassischen Reiz der deutsch-römischen Malerei geworden. Deutsche Maler von Joseph Anton Koch bis Kandoldt haben dort, entzückt von der romantischen Landschaft, gelebt und gearbeitet. Man braucht nur die Namen Schnorr v. Carolsfeld, Ludwig Richter, Fohr, Rottmann, Preller und Overbeck zu nennen, so übersieht man die Epoche der deutschen Romantiker und Känder der Schönheit der Sabiner Berge. Die berühmte Casa Baldi, wo diese deutschen Künstler wohnten, ist heute vom Deutschen Reich aufgekauft und als Heim für Künstler bestimmt. Sie liegt auf einem Hügel, ganz nahe Olwano. Von hier übersieht man die Höhen des Gebirges, mit den tiefen blauen Schatten und den an den Felsen klebenden altertümlichen Bergmestern wie Civitella, S. Vito, Capranica und Rocca di Savi, man sieht die Albaner und Volskerberge, und nach Süden verliert sich

der Blick ins Saccotal. Evano selbst aber scheint buntere und reichere Farben zu haben, als die anderen Orte des Gebirges. Jedenfalls hat es, durch eine Künstlergeneration verherrlicht, auch heute seinen alten Reiz noch nicht verloren.

Finnlands Kalevala-Tag

Am 28. Februar, dem Tag, da 1835 der Forscher und Dichter Elias Lönnrot das Sammelwerk des finnischen National-epos abschloß, feierte ganz Finnland den herkömmlichen Kalevala-Tag. Im Mittelpunkt der Feier stand die Kranzniederlegung der finnischen Studentenschaft am Denkmal Lönnrots in Helsinki. Dabei betonte der Vorsitzende der Studentenschaft Dr. Kangas, gerade in diesem Zeitpunkt sei es für die studentische Jugend des Landes und das finnische Volk entscheidend, sich des Ursprungslandes seines frühesten National-epos, des Kalevala, bewußt zu bleiben und Karelien niemals aufzugeben. Vom finnischen Volk müßte Opfermut, Standhaftigkeit, unerschütterlicher Glaube und Entschlossenheit gefördert werden. In einer Kalevala-Feierstunde im Rundfunk sprach der Leiter des Finnland-Instituts der Universität Greifswald, Dr. H. Grellmann über den Widerhall der Kalevala-Dichtung in Deutschland.

Eine kroatisch-japanische Gesellschaft wurde zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Kroaten und Japan in Agram gegründet.

Heimliche Rundscha

Die ewig Unpünktlichen

Es sind doch schreckliche Menschen, diese ewig Unpünktlichen. Ein Jawort und ein Handschlag sind ihnen nicht viel wert. Man kann sich mit ihnen verabreden wann und wohin man will, sie lassen einen warten, eine halbe Stunde, eine ganze Stunde und noch länger. Und wenn sie, falls dies überhaupt der Fall ist, dann doch erscheinen, dann tun sie noch, als hätten sie einem mit ihrem Kommen einen besonderen Gefallen, ja vielleicht gar eine Gnade erwiesen. Solche sind sie natürlich nie gewesen, sonst hätten sie die Pünktlichkeit gelernt und die nötige Energie, sich diese löbliche und für unsere heutige Zeit sogar recht notwendige Eigenschaft anzueignen, bringen sie einfach nicht auf. Selbst wenn sie noch die Jugend in sich spüren und erst 15, 16 oder 17 Lenze zählen.

Sie sind auch diejenigen, die am Morgen gewöhnlich zu spät und dazu noch recht träge am Arbeitsplatz erscheinen und am liebsten »Guten Morgen — Feierabend!« sagen. Eine Ausrede für ihre Saumseligkeit finden sie immer, und wenn sie noch so durchsichtig ist. Da ist z. B. dem einen der Städtische Autobus mit dem 20-Minutenverkehr direkt vor der Nase weggefahren — und das nennt man höhere Gewalt, bedenkt aber nicht, daß ihm das wegen seiner Unpünktlichkeit, vielleicht schon im Hinblick auf das morgendliche Aufstehen, nur zu leicht passieren kann und er sich deshalb früher auf den Weg zu machen hat. Der andere hat sein Frühstück vergessen, macht kehrt, um es zu holen und landet erst geraume Zeit nach Dienstbeginn in der Werkstatt oder im Büro.

War hier etwa auch »höhere Gewalt« der Grund des Zuspätkommens? Mitnichten! Von höherer Gewalt darf man allenfalls reden, wenn der Zug oder der Autobus unvorhergesehene, übermäßige Verspätung haben und eine Panne des Omnibus oder des Stahlrosses das Weiterfahren hindert. Dann wird gewiß jedem Zuspätkommenden der Vorwurf der Unpünktlichkeit erspart.

Übrigens sind die Unpünktlichkeit und Unzuverlässigkeit zwei sehr nahe Verwandte. Wollen wir deshalb etwa wegen der Unpünktlichkeit in der heutigen Zeit, in der jede Arbeitsminute hilft den Krieg zu verkürzen, in den Verdacht der Unzuverlässigkeit, des müßigen Zeitot-schlagens kommen? Wenn man dies vermeiden will, wenn einem nicht nachgesagt werden soll, daß wir uns wegen Bummelrei vor jenen alten Arbeitskameraden schämen müssen, die trotz ihrer 60 und 70 Jahre in Fabriken und Werkstätten mit aller Pünktlichkeit schwerste Arbeit willig und im Bewußtsein des Dienens für das Ganze verrichten, dann bitte, gefälligst zusammenfassen. Sind wir pünktlich zur Stelle und füllen wir jede Stunde des Tages nutzbringend aus, freuen wir uns am Abend auf einen Tag wirklich erfüllter Pflicht, dann freuen sich alle, die sich auf uns verlassen müssen, und ihre Freude wird auch unsere Freude sein.

Wir verdunkeln vom 27. II. bis 4. III. von 18.30 bis 5 Uhr!

Cilli hat ein neues Schulungsheim

Einst verwahrlostes Waldhaus, heute Rüststätte für politische Arbeit

Mit großzügiger Unterstützung des Gauschätzmeisters und verständnisvoller Mitarbeit des Stadtbauamtes der Stadt Cilli, wurde das »Waldhaus« zu einem Wochenendschulungsheim umgestaltet.

für 60—70 Personen. Ein Schmuckstück ist der Waschraum. In der geräumigen und gut eingerichteten Küche schaltet und waltet Fräulein Dorn. Bereits Mitte Januar wurde das Wo-

lung und politischen Ausrichtung herangezogen. Bisher wurden alle Zeilenführer und 300 Blockführer, sowie die Leiter der Führungsämter I in den Ortsgruppen und die Ortsfrauensamtsleiterinnen einer eingehenden und gründlichen fachlichen Unterweisung teilhaftig.

Am Samstag, den 26. und Sonntag, den 27. Februar, weilten die Leiter der Führungsämter II aus den Ortsgruppen zur fachlichen Ausrichtung im »Waldhaus«. Eine Reihe von Referaten maßgebender Persönlichkeiten des Steirischen Heimatbundes füllten den Nachmittag aus, die jedem einzelnen Schulungsteilnehmer wertvolles Material für seine zukünftige Arbeit mitgaben. Den ersten Tag beschloß ein fröhlicher Kameradschaftsabend, der einen wertvollen Gedankenaustausch von Mann zu Mann darstellte.

Auch der Sonntagvormittag war mit wichtiger Schulung ausgefüllt, in der vor allem Kreisführer Dorfmeister den Anwesenden nochmals ihre wichtige Aufgabe klar machte. Stürmischer Beifall dankte dem Kreisführer für die aufmunternden und wegweisenden Worte. Zur angegebenen Zeit wurde die Flagge eingeholt und mit den Liedern der Nation dieser erfolgreiche Lehrgang beendet.

Planmäßig wird die fachliche Ausrichtung fortgesetzt und bis Juni beendet sein. Hervorzuheben ist die vollzählige Teilnahme, besonders die der Blockführer, die trotz sprachlicher Schwierigkeiten aufmerksam folgten und durch Fragen immer wieder bewiesen, daß sie mit dem Herzen bei der politischen Arbeit sind und den besten Willen haben mitzuarbeiten.

TAPFERE UNTERSTEIRER

In die Reihe der Cillier, die für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet wurden, trat nun auch der Leutnant Franz König, Sohn des Kaufmannes Franz König in Cilli, dem diese hohe Tapferkeitsauszeichnung kürzlich überreicht wurde.

Für Tapferkeit bei der Bekämpfung der Banden auf dem Balkan wurde dem Obergewaltigen Manfred Simonischegg Marburg, Badgasse 22, wohnhaft, das Eisene Kreuz II. Klasse verliehen.

Das Eisene Kreuz II. Klasse erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde als führender Soldat der Ortsgruppe Bischofsdorf der Panzergrenadier Georg Kosteinschek.

Abschied von Max Turnscheck

Am Dienstag, 22. Februar, vormittags 11 Uhr, wurde in Nazareth, Ortsgruppe Rietz im Santhal, der im Einsatz gegen die Banditen meuchlings ermordete Wehrmann Max Turnscheck in der Familiengruft am Friedhof in Nazareth beigesetzt. Das letzte Geleit gab dem ermordeten Kameraden sein alter Vater mit den Schwestern, die Verwandtschaft sowie der Ortsgruppenführer und Bürgermeister Konrad Dietner, der Stellvertreter des Bürgermeisters Pg. Adolf Kühne, die Gendarmerie von Rietz, Präbörq und die gesamte Bevölkerung von Nazareth und Umgebung. Am Grabe sprachen der Ortsgruppenführer und Pg. Kühne. Zahlreiche Kränze und Blumen wurden niedergelegt. Während der Trauerfeierlichkeit spielte der Musikzug von Rietz und schloß mit dem Lied vom gutem Kameraden die Feier.

Rohitsch gedenkt Bertl Komareks

Der erste Politische Kommissar nach der Befreiung, Standartenführer Bertl Komarek fiel an der Ostfront. Durch sein sonniges Gemüt allgemein beliebt, geschätzt und geachtet, trauert die Bevölkerung der Ortsgruppe Rohitsch um ihn. Er hat die Unterleiermark geliebt und sich auch seine Lebensgefährtin, die Tochter des angesehenen Kaufmannes Preaz aus Rohitsch geholt. Die Bevölkerung wird Bertl Komarek in treuem Andenken bewahren.

angeht; es spricht: Professor Dr. Walter Croll, Referent im Reichswirtschaftsministerium über »Wirtschaft im europäischen Raum«. Der jetzige Krieg ist von Großbritannien, in erster Linie als Wirtschaftskrieg geführt worden; der deutsche Sieg schafft die Voraussetzungen für die Neuordnung eines Wirtschaftsraumes in den England von jeher störend eingegriffen hat. In dem Vortrag werden auch die Möglichkeiten behandelt, vordringlichen Bedarf aus eigener Erzeugung zu decken und zu diesem Zweck neue Produktionen einzurichten.

Alle Vorträge finden mit dem Beginn um 19.30 im Saal der Volksbildungsstätte, Domplatz 17, statt.

Grossen Vorbildern gilt es nachzustreben

Gedenkstunde für Horst Wessel in Rohitsch-Sauerbrunn

Die Führerschule der SA-Gruppe Südmark veranstaltete in Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend des KLV-Lagers Rohitsch-Sauerbrunn und deren Lehrpersonal zum Todestage Horst Wessels und in Erinnerung an den 24. Februar 1920 in den Räumen der Führerschule eine Feierstunde. Der schön geschmückte Saal war mit Hakenkreuzfahnen ausgeschlagen und gab der Feier ein besonders würdevolles Gepräge. Der Saal war von der Bevölkerung Rohitsch-Sauerbrunn dicht gefüllt, auch waren die einzelnen Dienststellen und Behörden vertreten.

Musikalische Vorträge, Freiheitschöre und Sprecher bildeten die Einleitung. Anschließend sprach der Leiter der Führerschule der SA-Gruppe Südmark, Obersturmbannführer Lindthaler. Er wies vorerst darauf hin, daß Horst Wessel von den gleichen Feinden ermordet wurde, die auch heute am Werke sind, das deutsche Volk zu vernichten. Es sind dies das im Bolschewismus versteckte Judentum und die Plutokraten. Horst Wessel blieb seiner Erkenntnis treu. Er setzte die Tat, den Weg der Pflichterfüllung bis zum harten Ende fort. Sein Leben und Sterben muß uns Vorbild bleiben und uns die Kraft geben, in dem harten Ringen den Blick immer nach dem einen Ziel, den Sieg Großdeutschlands, zu richten.

Unser Führer Adolf Hitler, der am 24. Februar 1920 dem deutschen Volk sein Parteiprogramm schenkte, hat durch diese 25 Punkte seines Programmes das Volk aufgerüttelt und zur Besinnung gebracht. Er kämpft seit Ende des Weltkrieges für die Größe des Deutschen Reiches und hat das deutsche Volk wieder hochgerissen. Heute steht er immer noch an der Spitze seines Volkes im größten Kampf aller Zeiten, um Deutschland der Platz in der Welt zu erringen, der ihm zukommt. Dem Führer wollen wir in fanatischem Glauben an den Endsieg bedingungslos folgen und durch Treue und Opferfreudigkeit zeigen, daß wir die heutige Zeit verstehen. Mit der Führerehrung und den Liedern der Nation schloß die eindrucksvolle Feier.

Feierstunde in Lorenzen

Verdigung von Gemeindebeigeordneten:

Am 24. Februar fand im Gemeindefeierlorenzen die Einführung und Verdigung der Beigeordneten statt. Zu Beginn seiner Ansprache gedachte Bürgermeister Pg. Felix Heinschko des an der Front gefallenen Landrates Herbert Töschner, nahm anschließend die Verdigung der Beigeordneten, Parteigenossen Mauritsch und Kramberger vor und überreichte diesen die Urkunden. Die Feier, an der sich alle Gemeindeangehörigen beteiligten, wurde mit der Führerehrung geschlossen.

Arbeitsmädchen singen und spielen. Die Mädchen des RAD-Lagers in Gonobitz veranstalteten im Jugendheim einen fröhlichen Nachmittag unter dem Motto »Arbeitsmädchen tanzen, singen und spielen«. Die Darbietungen besonders das Märchenpiel »Die Gänsehirtin am Brunnen«, fanden lebhaften Beifall.

Auto-Unfall. Auf der Straße Egidim Marburg erlitt der Industrielle Dr. Otto Kraft aus Graz, Körblergasse 1, einen Autounfall. Mit einer Gehirnerschütterung, Rippenbrüchen und inneren Verletzungen wurde er ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Verunglückt. Der 43jährige Grundbesitzer Josef Jauß aus Lembach bei Marburg stürzte von einer Leiter und zog sich Rippenbrüche zu. — Die 19 Jahre alte Annelie Wutte aus Gersdorf, Gemeinde Zellnitz, verbrühte sich mit heißem Kaffee den linken Ober- und Unterarm. Beide Verunglückten suchten Hilfe im Marburger Gaukrankenhaus.

Reichhaltiges kulturelles Programm in Marburg

Vielseitige Vortragsreihe der Volksbildungsstätte im März

Auch im März bringt die Volksbildungsstätte Marburg ein reichhaltiges Programm. Es beginnt Freitag, 3. März an dem Dr. Kurt Walz aus Berlin zu Lichtbildern über »Die großen Epochen der europäischen Kulturgeschichte« spricht. Er leitet seine Ausführungen mit dem schöpferischen Höhepunkt des nordischen Geistes und des alten Griechentums ein und führt durch die Jahrhunderte zu unserer Zeit, die durch eine neue aus dem inneren Gesetz des Lebens erwachsene völkische Weltanschauung wieder die fruchtbaren Ansatzpunkte zu einer großen Kultur gewinnt. Am 9. März spricht in einem Lichtbildervortrag Professor Dr. Franz Biermann, Berlin, »Vom Werden und Wesen des Films«. Wir erleben jetzt wieder einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte des Films. Hier setzt der Vortrag von Prof. Biermann ein, indem er an der Schwelle zum Farbfilm anhand einer Fülle authentischer Lichtbilder Rückblick und Ausschau gibt. Am 15. März spricht Felix Skorpik über »Richard Wagner«. Der Vortrag wird durch besonders interessant und belebt, daß Kapellmeister Max Kappes am Flügel zahlreiche Beispiele Wagner'scher Musik bringt.

Eine Arbeitsgemeinschaft für drei Abende, beginnend Donnerstag, 16. März im Physikaal der Lehrerbildungsanstalt, Tauriskerstraße 13, leitet wieder der bekannte Prof. Dr. Hans Gollmann unter dem Titel »Flugphysik mit vielen Versuchen«. Er spricht dabei über die Geschichte des Fliegens, über die physikalischen Grundlagen, wie Auftrieb, Widerstand, auch über die Antriebsmöglichkeiten, Motor und Rakete, über Stabilität, Steuerung, Navigation und Hilfsmittel. Die Arbeitsgemeinschaft wird ein Erlebnis für alle mathematisch und naturwissenschaftlich interessierten Hörer. Freitag, 24. März liest Professor Dr. Fritz Endres Gedichte und Erzählungen »Aus der Welt des deutschen Humors«. Gerade in schweren Zeiten bedarf man des Humors, nicht des lauten Lachens über mehr oder minder geschmacklose »Witze«, sondern jenes stillen Lächelns, das tapfere Lebensfreude bekundet. Der deutsche Humor ist immer ein »Dennoch« gewesen: »Wer es weiß und dann noch lacht, versteht's«, sagt Moritz Jahn.

Mittwoch, 29. März bringt die Volksbildungsstätte wie allmonatlich ein politisches Thema, das alle Volksgenossen

Kampf den Schwarzschlachtungen

Was der untersteirische Bauer der Heimat und der Front schuldig ist

Als der erste Weltkrieg vier Jahre gedauert hatte, standen im Jahre 1918 die Fronten unerschüttert, aber die Heimat befand sich in voller Auflösung. Während unser arbeitendes Volk aller Stände hungerte und Fleisch, Butter, Milch und Weißbrot nur mehr vom Hörensagen kannte, während es seine kargliche Ration Maisbrot oftmals in einer Mütze nach Hause tragen mußte, weil es unter der Hand zerbröckelte, lebten Juden, Schieber und Kriegsgewinner im Überfluß.

Heute, im fünften Jahre des zweiten Weltkrieges, den das nationalsozialistische deutsche Volk um sein Leben, um Sein oder Nichtsein führen muß, sieht es in der Heimat völlig anders aus. Schieber und Kriegsgewinner wandern ins Zuchtshaus und jeder, ob hoch oder niedrig, ob arm oder reich erhält ganz dieselbe auskömmliche Lebensmittellration zugeteilt. Außerordentliche Lebensmittellzulagen erhält nur der, der noch mehr und schwerer arbeitet als der andere: nämlich der Schwer- und Schwerstarbeiter und der Bauer, der die Lebensmittel erzeugt. Möglich ist diese Sicherung gleichmäßiger Verteilung ausreichender Lebensmittelmengen aber nur durch straffste Erfassung des gesamten Anfalles an Nahrungsmitteln und durch strenge Bestrafung eines jeden, der diese Verteilung stört.

Unser Volk, das weiß, daß die Lasten des Krieges gleichmäßig auf alle Volksgenossen verteilt sind, trägt diese Lasten verständnisvoll und jeder trägt damit seinen Teil zum Siege bei.

Im Dienst der Feinde

Wer heute ein Rind schwarzschlachtet, entzieht damit mehreren hundert Volksgenossen die Fleischration für einen Monat. Und wenn dies Hunderte tun, so fehlt die Fleischration für einen Monat für eine ganze Stadt. So stellt sich jeder, der aus selbstsüchtigen Gründen über die ihm zustehende Ration hinaus schwarzschlachtet, gegen das Volk selbst. Er muß sich bewußt sein, daß er damit den Feind unterstützt. Der Feind will ja, daß wir keine gleichmäßige, gerechte Lebensmittelverteilung haben, daß ein Teil der Volksgenossen dem Mangel und dem Hunger ausgesetzt ist, daß in der Heimat Unruhe entsteht und daß er uns noch einmal auf dem Wege über die Zersetzung der Heimat wie im Jahre

1918 niederzwingen kann, weil er weiß, daß er die deutschen Fronten nicht zerbrechen kann. Darum versucht er es ja zeitweilig, damit Unruhe zu stiften und die Verteilung dadurch zu stören, daß er gefälschte Lebensmittellkarten über dem Reichsgebiet abwirft. Tut aber derjenige, der eine Schwarzschlachtung vornimmt, etwas anderes als der Feind? Wie der Feind, greift er böswillig die Heimatfront an!

Wenn aber der Bauer, der schwarzschlachtet, auf diese Weise den Feind unterstützt, dann fällt er ja unseren eigenen Soldaten in den Rücken, dann erhebt er von hinten die Waffe gegen den eigenen Sohn, der gegen den Feind kämpft. Er stiehlt gleichsam den Eis und Schnee kämpfenden Soldaten das Fleisch aus dem Eßgeschirr und gefährdet in den Spitälern die künftige Verpflegung unserer schwerverwundeten Helden und der Frauen und Kinder, die als Opfer des Bombenterrors der feindlichen Mordbrenner und Luftgänger in den Krankenhäusern bei kräftiger Nahrung wieder genesen sollen!

Den Tod verwirkt

Darum also strafen wir Schwarzschlachtungen und darum strafen wir sie schwer. Denn wer sich am Kriege veründigt, veründigt sich am Leben seines Volkes und verdient harte Strafe. Wer aus niedrigen Beweggründen und um des Gewinnes willen Schwarzschlachtungen in großem Umfange vornimmt, verfällt dem Tode. Er hat nichts anderes verdient als der Spion, der Verräter, der Verbrecher gegen die Sicherheit des Reiches. Ist der Fall nicht so schwer, daß die Todesstrafe verwirkt ist, so werden doch immer schwere Strafen verhängt.

Wer wird nun wegen einer Schwarzschlachtung bestraft? Jeder, der ein Tier ohne die vorgeschriebene Genehmigung des Ernährungsamtes — oder in dessen Auftrag des zuständigen Bürgermeisters — schlachtet oder bei der Schlachtung oder Verwertung des schwarzgeschlachteten Tieres hilft — Als Schwarzschlächter strafbar ist nicht nur, wer ohne die erforderliche Genehmigung ein gesundes Tier schlachtet, sondern auch der, der für eine sogenannte Notschlachtung eines kranken Tieres die Genehmigung nicht einholt oder, wenn die vorhergehende Einholung

der Genehmigung unmöglich war, die Schlachtung nicht sofort nach ihrer Vornahme anmeldet und das geschlachtete Tier der Fleischschau zuführt. In der Regel wird schon die Schwarzschlachtung eines einzigen schweren Tieres nach § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung als Verbrechen mit Zuchtshaus bestraft. Diese Bestimmung bedroht ganz allgemein denjenigen, der Rohstoffe und Erzeugnisse, die zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung gehören, vernichtet, beiseiteschafft oder zurückhält und dadurch böswillig die Deckung dieses Bedarfes gefährdet, mit schweren Zuchtshausstrafen, in besonders schweren Fällen mit dem Tode. Nur in seltenen Fällen von geringer Bedeutung kann eine Schwarzschlachtung noch lediglich nach der Verbrauchsregelungsverordnung geahndet werden. Aber auch diese sieht Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren und hohe Geldstrafen vor.

Not und Leid über die Familie

In vielen Fällen haben in der Unterleiermark Bauern, die auch nur ein Tier schwarzgeschlachtet und das Fleisch zu Überpreisen abzugeben haben, ein- und mehrjährige Zuchtshausstrafen erhalten. Wieviel Leid und Unglück haben diese Schwarzschlächter über ihre schuldlosen Frauen und die schuldlosen Eltern und Kinder gebracht!

Nach der Kriegswirtschaftsverordnung wird aber auch bestraft, wer ein Tier nur verkauft, obwohl er weiß, daß es schwarzgeschlachtet werden soll, oder wer ein Tier bezieht, um es schwarzzuschlachten, wenn es auch zur Schlachtung noch nicht gekommen ist. Strafbare sind nicht nur die unmittelbaren Täter, sondern auch alle jene, die die Durchführung der Schwarzschlachtung in irgend einer Weise unterstützen oder ermöglichen. Familienangehörige oder Bekannte, die im Wassertragen, beim Zerlegen, beim Wegräumen oder Verkauf des Fleisches oder bei der Beseitigung der Abfälle behilflich waren, oder die auch nur den Raum für die Vornahme der Schwarzschlachtung zur Verfügung gestellt haben, haben auch dann, wenn es sich um die erste strafbare Tat handelt, in einer Anzahl von Fällen vielmönatliche Gefängnisstrafen erhalten.

Je länger aber der Krieg dauert und je härter er wird, umso strenger wird das

Ausmaß der Strafe gegen diejenigen werden, die sich am Kriege veründigen.

Weitaus die meisten Volksgenossen wissen, was sie ihrem Volke im Kriege schuldig sind. Jeder Bauer weiß, daß in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein des ganzen Volkes, um sein eigenes Schicksal und das Schicksal seines Hofes gekämpft wird. Nur die deutsche Wehrmacht und hinter ihr die deutsche Heimat halten die bolschewistischen Horden aus dem Osten ab, sendend und plündernd in unser Land zu fallen, zu morden, unser Volk zu versklaven und den Bauern Grund und Boden wegzunehmen. Und darum müssen wir die, denen es noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß sie als Schwarzschlächter unserer Front in den Rücken fallen, aufrütteln und sie fragen: »Wollt ihr in diesem Kriege auf der Seite der Feinde stehen oder wollt ihr ehrlich und anständig mit euren Volksgenossen für den Sieg kämpfen?« Wenn sich jeder, an den die Verlockung zu einer Schwarzschlachtung herantritt, ganz klar macht, daß er damit nicht nur seine eigene Zukunft und das Schicksal seines Hofes aufs Spiel setzt, sondern daß er damit der Front in den Rücken fällt, dann wird Schwarzschlächter nur mehr werden, wer Verbrecher aus Neigung und Anlage ist. Der aber verdient nichts anderes, als daß er aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wird.

Kriegsgesetz

Unsere herrliche Unterleiermark leistet in diesem Kriege auf allen Gebieten einen wertvollen Beitrag zum Sieg. Viele tausende Untersteirer kämpfen tapfer an den Fronten, würdig der Heldentaten ihrer Väter im ersten Weltkrieg. Tausende schützen als Kämpfer der Wehrmacht oder im Verbands der Gendarmerie Haus und Hof vor den bolschewistischen Banden. Der alte Bauer, in vielen Fällen Kriegsverweigerer aus dem ersten Weltkrieg, führt den Pflug, der Arbeiter arbeitet in den Betrieben, der Bergmann, die Industrie und das Gewerbe setzen sich für den Sieg ein. Den untersteirischen Bauern aber, seine Frau als Hüterin der Familie und die erwachsenen Kinder wollen wir aufrufen:

Verhütet durch eure Aufklärung, durch eure Liebe und Genügsamkeit im Kriege, daß eure Männer, Väter und Brüder schuldig werden und den harten Kriegsgesetzen verfallen!

Vorspielstunde in Gonobitz

Die Kreismusikschule Gonobitz gab im Heim der Deutschen Jugend ihre zweite Vorspielstunde. Ein vielseitiges Programm aus sämtlichen Instrumenten, die die Musikschüler lernen, bot sich den Musikfreunden und Angehörigen der kleinen Schüler dar. Der Leiterin der Kreismusikschule, Frau Stephanie Gik, sowie ihren Hilfslehrkräften gelang es durch gutes harmonisches Zusammenstellen von Spielscharen ein wirkliches Können und vor allem einen großen Fortschritt zu zeigen.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Der 60jährige Reichsbahner Alois Weizer aus Roßwein 129; der 72jährige Winzer Bartholomäus Farkusch aus der Gutenbrunn 10 und der 45jährige Schuhmacher Ludwig Werbitsch aus der Lembacherstraße 52 in Marburg, dessen Leichnam von Graz hierher überführt wurde. — In Windischgrätz starb die Private Rosalie Pfister. — In Stainitz ist der 48 Jahre alte Gendarmerie-Hauptwachmeister Franz Krainz gestorben.

Wochenendschulung auf Schloß Windenau. Am Samstag und Sonntag waren die Gefolgschafts- und Fähnleinführer der Deutschen Jugend des Bannes Marburg-Land zur Wochenendschulung in Windenau versammelt. Eine Dienstbesprechung behandelte vor allem die Aufnahme des neuen Jahrganges sowie die Verpflichtungsfeier der Deutschen Jugend, und den Bau von Behelfsheimen. Der Samstag endete mit einem gemeinsamen Besuch des Stadttheaters. Am Sonntag hielt der Bannführer einen Vortrag über die geschichtliche und politische Entwicklung der Untersteiermark, anschließend wurde ein Schießwettkampf durchgeführt. Mit der Flaggenabholung schloß die Wochenendschulung des Bannes.

Bunte Abende in Pettau, Friedau, Lützenberg, Radkersburg und Mureck. Wie wir gestern kurz berichteten, besucht eine Spielgruppe der Waffen-ff aus Graz ab und zu die Untersteiermark und bringt zugunsten des Kriegs-WHW Bunte Abende zur Durchführung, in denen Gesangsschüler ihre Stelldichein geben. Weiter kommen Volkstanzspiele nach Klängen eines original Altsteirer-Quartetts zur Aufführung, die herzlichen Beifall finden werden. In Köflich und Lützenberg in der Steiermark, wo sie mit ihren Darbietungen bereits Begeisterung und Erfolg erntete, hat sie dem Kriegs-WHW bereits 3000 bzw. 1700 Reichsmark eingebracht. Weitere Abende folgen in Leoben, Liezen und Schladming, am 4. März in Pettau, am 5. März in Friedau, am 7. März in Lützenberg, am 8. März in Mureck und am 9. März in Radkersburg.

Lichtbildvortrag in Golldorf. In der Ortsgruppe Golldorf kam am 27. Februar ein Lichtbildvortrag zur Durchführung, der das Leben des Führers behandelte. Das Interesse der Bevölkerung war sehr groß und der geräumige Saal im Kulturheim zu Altendorf voll besetzt. Die Anwesenden begleiteten die Ausführungen des Redners mit großer Aufmerksamkeit und waren von der Lebensweise unseres Führers tief beeindruckt.

Zuchthaus für Volksschädling

Das Sondergericht in Leoben verurteilte den 26jährigen staatenlosen Peter Weber in Vordernberg, Kreis Leoben, der als Rangierer beschäftigt war, als Volksschädling zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren. Weber hatte unter Ausnutzung der Verdunkelung bzw. der kriegsbedingten Beleuchtungseinschränkung innerhalb des Bahnhofsgeländes zahlreiche Diebstähle ausgeführt. In der Zeit von Juli bis November 1943 stahl er aus der Bahnhofsküche Bargeld, Brot- und Fleischmarken, Lebensmittel und aus einem Bohnenmagazin Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände. Aus einem Güterwagen entwendete Weber eine Anzahl Bekleidungsstücke.

Der Angeklagte hat in verhältnismäßig kurzer Zeit fünf Einbrüche bzw. Diebstähle ausgeführt, wobei er auch nicht davor zurückschreckte, sich Güter anzueignen, die der Deutschen Reichsbahn zum Transport anvertraut waren. Diese Handlungen stellen gerade in der Kriegszeit einen schweren Angriff auf das Vertrauen der Allgemeinheit in die Sicherheit der öffentlichen Einrichtungen dar. Dieses Vertrauen bedarf eines besonderen Schutzes, der in dem besonderen Strafmaß seinen Ausdruck findet.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Deutsche Rüstungsproduktion steigt weiter

Dr. Ley sprach in Graz zu Vertretern der donau- und alpenländischen Eisenindustrie und des Bergbaues

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hatte die Betriebsführer, Betriebsobmänner und maßgebenden Unterführer der eisen-schaffenden Industrie sowie aller Zweige des Bergbaues der alpen- und donauländischen Gegend zu einer Arbeitsbesprechung zusammengerufen, an der auch Gauleiter Dr. Uiberreither, die DAF-Obmänner dieser Gegend sowie der Leiter des Fachamtes Eisen und Metall der DAF, Jäzoch, sowie der Leiter des Fachamtes Bergbau der DAF, Siebert, teilnahmen.

Wie vorher in Oberschlesien, im Ruhrgebiet und an der Saar wurden auch hier alle aktuellen Fragen der Menschenführung und der weiteren Leistungssteigerung behandelt. Es herrschte Einmütigkeit in dem Bestreben, immer mehr schöpferische Kräfte der Nation für die Erweiterung der Rüstung zu mobilisieren. Hinsichtlich des Unterführernachwuchses forderte Dr. Ley die Betriebsführer auf, fähige Kräfte ihrer eigenen Gefolgschaften durch berufliche Fortbildung zu Unterführern aufsteigen zu lassen und dabei abseits vom frühe-

ren Berechtigungswesen besonders auf Tüchtigkeit und Charakter zu achten. Er verwies auf die zahlreichen Maßnahmen der DAF zur Entfaltung der Fähigkeiten der schaffenden Menschen ohne Rücksicht auf ihre Herkunft und ihr Vermögen. Jeder fähige Deutsche müsse durch Mithilfe des Betriebes, der Partei und des Staates in die Lage versetzt werden, sein Können zu erweitern und dadurch nicht nur persönlich aufzusteigen, sondern der Nation noch größere Dienste zu leisten. Aus der Erfahrung praktischer Arbeit wurden Wege gewiesen, wie auch die Leistungen der ausländischen Arbeiter noch erhöht werden können.

Die Bedeutung des betriebsärztlichen Systems und der Revierstuben in den Betrieben wurde allgemein unterstrichen. Seitens der Betriebsführer und Betriebsobmänner wurde ferner auf die Wichtigkeit der im Einvernehmen mit dem Pressamt der DAF herausgegebenen Werkzeitschriften für die Menschenführung in den Betrieben hingewiesen. Bei der Behandlung der betriebseigenen Reparatur-

werkstätten für persönliche Bedürfnisse der Gefolgschaften hob Dr. Ley die großen Leistungen des Handwerks hervor. Er begrüßte es, daß zahlreiche Betriebe neue Wege gingen, um die Versorgung ihrer Gefolgschaften aus eigener Initiative zu erleichtern und zu verbessern.

In seinem Schlußwort unterstrich der Reichsorganisationsleiter die Ausführungen eines Betriebsobmannes, wonach in Betrieben mit völliger Übereinstimmung zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft von vornherein achtzig v. H. aller denkbaren Leistungsmomente behoben seien. Dr. Ley würdigte dann die ungewöhnlichen Leistungen der schaffenden Menschen in allen deutschen Rüstungsbetrieben, die ermöglicht hätten, daß trotz der gegnerischen Terrorangriffe die gesamte deutsche Rüstungsproduktion in Quantität und Qualität von Monat zu Monat in erstaunlichem Maße stieg. In diesem Geiste sei die deutsche Nation entschlossen, jeder Situation zu trotzen, denn sie wisse, daß der Führer uns zu einem einmaligen großen Sieg in unserer Geschichte führen werde.

Aus aller Welt

Ein Drama in den Bergen? Die 41 Jahre alte Marianne Koch und ihre 47 Jahre alte Freundin Magdalena Hektor, beide aus Hainburg a. d. Donau, sind seit 1. Februar abgängig. Die Erhebungen ergaben, wie die »Salzburger Zeitung« berichtet, daß die beiden Freundinnen vom 3. bis 6. Februar in Salzburg übernachtet haben und daß die Koch in dieser Zeit ein Paket mit verschiedenen Gegenständen und einen Abschiedsbrief an ihre Schwester aufgegeben hat. Die beiden Frauen sprachen von einer Fahrt nach Berchtesgaden. Man nimmt an, daß die Koch und die Hektor in den Bergen den Tod suchten.

Die letzte öffentliche Hinrichtung in Baden vor 90 Jahren. Vor 90 Jahren, Ende Januar 1854, fand in der alten Reichsstadt Gengenbach in Anwesenheit von etwa 25000 Personen die letzte öffentliche Hinrichtung in Baden am Oberrhein statt. Hingerichtet wurden ein junger Bauer und dessen Knecht. Diese hatten gemeinsam den Vater des jungen Bauern, nach vorausgegangen Familienzwistigkeiten, ermordet. Das alte Richtschwert wird noch heute im Gengenbacher Rathaus aufbewahrt.

Durch Unvorsichtigkeit mit Spiritus tödlich verunglückt. In der Nacht wollte in Glogau in Niederschlesien eine Büroangestellte auf einem Spirituskocher Kaffee zubereiten. Dabei beging sie die oft gerügte Unvorsichtigkeit, während die Flamme bereits brannte, Spiritus nachzufüllen. Schon im nächsten Augenblick schlug eine große Flamme auf und setzte die Kleider des Mädchens in Brand. Auf ihre lauten Hilferufe kam sofort die Wohnungsinhaberin herbei und erstickte die Flammen. Die Verunglückte hatte jedoch schon so schwere Brandwunden erlitten, daß sie bald starb.

Ein gelehrter Säugling. Das erstaunliche Wunderkind aller Zeiten war Christian Heinrich Heinecke, 1721 zu Lübeck geboren. Er fing im zehnten Monat an zu reden und machte dann sehr schnell Fortschritte. Mit zwei Jahren kannte er die alte und neue Weltgeschichte und war in der Erdbeschreibung bewandert. Bald darauf hatte er das Lateinische gelernt und redete mit großer Leichtigkeit auch bald die französische Sprache. Ein großer Teil seines vierten Lebensjahres ging mit einer Reise nach Dänemark drauf, wo er dem König und dem Hof vorgeführt und mit größter Verblüffung und Bewunderung in Augenschein und Gehör genommen wurde. Schließlich gerieth er nach seiner Amme und verlangte zu essen und zu trinken. Er war nämlich in dieser Zeit noch nicht entwöhnt. Nach seiner Rückkehr nach Lübeck lernte er in kurzer Zeit schreiben, starb dann aber im Alter von vier Jahren fünf Monaten.

Das neue „Gütezeichen RNSt“

Der Gedanke, durch Gütezeichen dem Verbraucher eine Gewähr für besonders hochwertige Waren zu bieten, hat auch im Kriege Fortschritte gemacht. Im April 1942 erschien, vom Reichswirtschafts- und Reichs Ernährungsminister unterzeichnet, die Gütezeichenverordnung. Danach dürfen Gütezeichen nur mit besonderer Genehmigung angebracht und geführt werden. Sie wird nur erteilt, wenn die Erzeugnisse und Leistungen den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen und wenn der Verband, der das Gütezeichen erläßt, auch eine Gewähr für die Einhaltung der Bedingungen bietet, unter denen das Gütezeichen anerkannt worden ist. Gewissermaßen als Ausführungsanordnung zu der Gütezeichenverordnung hat jetzt, am 8. Februar 1944, der Reichsbauernführer allgemeine Bestimmungen über ein neues Gütezeichen des Reichsnährstandes bekannt gemacht. Dieses »Gütezeichen RNSt«, das einen stilisierten Adler in einem Oval mit der Umschrift »Gütezeichen des Reichsnährstandes« zeigt, soll der Kennzeichnung und dem Schutz von Erzeugnissen der deutschen Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft dienen. Der Gedanke des Gütezeichens in der Landwirtschaft ist nicht neu. Schon seit Jahrzehnten haben die dem Reichsnährstand angeschlosse-

nen Zuchtvereine eingetragene Zucht-tiere durch Brandmarken, Ohrmarken, Kükenmarken, Geflügelwirtschaftsringe usw. gekennzeichnet. Diese Gütezeichen werden von der neuen Anordnung nicht berührt. Später ist man dazu übergegangen, einzelne Erzeugnisse, die unter amtlicher Kontrolle des Reichsnährstandes stehen, besonders als »Deutsche landwirtschaftliche Markenware« zu kennzeichnen. Dieses Gütezeichen hat sich vor allem bei milchwirtschaftlichen Erzeugnissen, anerkanntem Saat- und Pflanzgut, Baumschulerzeugnissen eingebürgert. Aber die Bezeichnung »Markenware« konnte zu Mißverständnissen führen. Deshalb ist jetzt das neue Gütezeichen RNSt eingeführt worden, das im Bedarfsfall auch an die Stelle der alten Zeichen für Markenware treten soll. Es ist mit Einführung des neuen Zeichens nicht beabsichtigt, neue Gütezeichen am laufenden Band zu verteilen. Im Gegenteil — auch in Zukunft gilt der Grundsatz, daß Gütezeichen nicht schon dort verliehen werden, wo sich die Ware durch die besondere Güte auszeichnet, sondern nur dort, wo auch die Voraussetzungen für eine wirkliche Kontrolle gegeben sind. Gedacht ist in absehbarer Zeit an die Einführung eines Gütezeichens für Honig und später auch für Wein.

Verschleißbare Aktenschränke nur in dringenden Fällen. Da die Herstellung von Aktenschränken mit Rolladen zusätzliche Arbeitskräfte und Material erfordert und es bei der augenblicklichen Versorgungslage darauf ankommt möglichst viele Büromöbel herzustellen, muß nach Anweisung des Reichswirtschaftsministeriums ein Teil der Aktenschränke ohne Rolladen geliefert werden. Der Fachhandel muß die Verbraucher auf die Schwierigkeit der Lieferung verschleißbarer Aktenschränke hinweisen und sie über die Unmöglichkeit unterrichten, in jedem Fall einen Aktenschrank mit Rolladen zu liefern. Schon beim Erhalt der Bezugsmarken werden die Verbraucher auf den Landeswirtschaftsämtern darauf hingewiesen, daß ein Anspruch auf Lieferung von Aktenschränken mit Rolladen nicht besteht.

Ausbau des ländlichen Kreditwesens in Rumänien. Zum Ausbau des landwirtschaftlichen Kreditwesens wurden in den Jahren 1942 und 1943 13 bäuerliche Darlehenskassen mit einem Gesamtkapital von 160 Mill. Lei und einer kapitalmäßigen Beteiligung der Nationalbank in Höhe von 112 Mill. Lei gegründet. Aus eigenen und fremden Mitteln hat die Kasse seit ihrem Bestehen mittel- und kurzfristige Darlehen in einer Gesamthöhe von 213 Mill. Lei gewährt.

Gute Aussichten des Agrarjahres 1943/44 in Rumänien. Die Aussichten des Landwirtschaftsjahres 1943/44 können in Rumänien gut beurteilt werden. Das milde Wetter hat die Herbstbestellungen sehr begünstigt, so daß im ganzen Land rund 5,8 Mill. ha umgepflügt werden konnten. Im Altreich, Siebenbürgen und Banat wurden im Herbst 1943 Aussaaten auf einer Fläche von insgesamt 2,55 Mill. ha durchgeführt, wogegen in Bessarabien eine Bodenfläche von 0,70 und in der Bukowina eine solche von 0,18 Mill. ha bebaut wurde. Die Herbstsaaten für den Sommer 1944 erstreckten sich daher auf eine Gesamtfläche von über 3,43 Mill. ha, wobei der Weizenanbau mit 3,07 Mill. ha den festgesetzten Anbauplan sogar geringfügig überschritt. Unter Berücksichtigung der Rückgänge bei den anderen Getreidesorten ist der Anbauplan, der für die Herbstbestellungen eine Fläche von 3,64 Mill. ha vorsah, zu 94,32% erfüllt worden. In Anbetracht des hervorragenden Saatensandes darf bei Fortdauer der vorteilhaften Witterungsbedingungen mit einem guten Winterergebnis der Winterrussaaten gerechnet werden. Auch für die Frühjahrbestellungen, für die 2,33 Mill. ha zur Verfügung stehen, sind die Aussichten bisher recht günstig.

Sport und Turnen

Schiveranstaltung in Rohitsch-Sauerbrunn

Die SA-Führerschule veranstaltete am Sonntag, den 27. Februar 1944, in Rohitsch-Sauerbrunn einen Schiwettkampf, wozu alle Schifahrer aufgerufen wurden. 64 Wettkämpfer haben sich am Start eingefunden. Bei schönstem Schiwetter und ohne unangenehmen Zwischenfall ging der Wettkampf zu Ende. Vor allem die Jugend hatte eine große Freude am Wettbewerb. Es haben sich auch viele Zuschauer eingefunden, die mit den gezeigten Leistungen zufrieden waren. Die Sieger in den einzelnen Gruppen waren: Jugendklasse: 1. Unverdorben Josef, Rohitsch-Sauerbrunn; 2. Budnik Herbert, K. L. V.-Lager; 3. Supanitsch Konrad, Rohitsch-Sauerbrunn.

Jungmannklasse: 1. Korber Siegfried, Rohitsch-Sauerbrunn; 2. Farasin, Rohitsch-Sauerbrunn; 3. Krumpak, K. L. V. Jugendmannschaftslauf: 1. Grunau Wolfgang, Jeske Norbert, Künstler Josef.

Altersklasse: 1. Obstf. Lindthaler; 2. Uher Siegfried, Luftwaffe; 3. Maitzen, Wehrmann, Rohitsch-Sauerbrunn.

Die Nachtragsspiele zum Tschammer-Pokal

Die Wettkämpfe um den Fußballpokal des verstorbenen Reichssportführers von Tschammer und Osten füllen auch den ersten Märzsonntag aus. Am Programm stehen vor allem die Nachtragsspiele zur ersten Runde, die in der Untersteiermark ein bedeutsames Treffen bringen, und zwar stehen sich am Sonntag im Marburger Rapidstadion Rapid-Marburg und die SG Edlingen gegenüber. Dem Erstaustritt beider Mannschaften sieht man allseits mit besonderer Spannung entgegen. Die SG Trifail steigt kampflös in die zweite Runde auf, da die Marburger Reichsbahner auf die Austragung des Spieles aus technischen Gründen verzichten mußten. Nachgespielt wird ferner am Sonntag noch das Spiel Kapfenberg — Murzzuschlag.

Winterspiele in Lillehammer

In Anwesenheit des Wehrmachtbefehlshabers Norwegens Generaloberst Falkenhorst und Reichskommissar Terbovens wurden in Lillehammer die nun schon traditionell gewordenen Wintersportspiele der Wehrmacht, Polizei und ff mit einem 8-km-Langlauf eröffnet. Bei sehr starker Beteiligung siegte in der offenen Klasse Wachtm. Prinzing, der sich schon im Vorjahre hervorgetan hatte, in 1:11:56 vor Oblt. Vetter in 1:12:39 und Oblt. Arnold (alle Polizei) in 1:13:10 und war um 23 Sekunden schneller als der bekannte Hauptwachtm. Wimmer, während in der Altersklasse II. der ff-Mann Avendsen in 1:29:13 und in der Altersklasse III. Hauptwachtm. Beuge (Polizei) in 1:43:01 siegten. In der Mannschaftswertung belegte die aus Prinzing, Wimmer und Arnold bestehende Polizeimannschaft in 3:37:33 den ersten Platz vor einer aus Eckhardt, Vetter und Werner gebildeten Soldatenmannschaft in 3:39:58.

Ungarns Meisterschaft im Lang- und Sprunglauf wurde von Harangvölgyi (Budapest) gewonnen.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 1. März
Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Beobachten: »Nutzbare Natursteine«, 11.30-12: Über Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen), 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage, 15-15.30: Nordische Musik, 15.30-16: Lied- und Instrumentalistik: Hans Hotter, Else Kraus, Li Stadelmann u. a., 16-17: Beschwingte Konzertmusik, 17.15-18.30: Bunte Unterhaltungsmelodien, 18.30-19: Der Zeitspiegel, 19.15-19.30: Frontberichte, 20.15-21: »Zwei Herzen und ein Schlag«, Duette aus Opern und Operetten, 21-22: Die bunte Stunde: »Er sagt dies — sie sagt das«, eine musikalische Unterhaltung.
Deutschlandsender: 17.15-18.30: Chor- und Orchestermusik unter Leitung von Olga Ostrovina: Brahms, Weber, Schubert u. a., 20.15-21: Aus dem Reich der Operette, 21-22: Werke von Rameau-Moell, Mozart und Schumann. Die Deutsche Philharmonie Prag, Leitung: Joseph Kellberth.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Landrat des Kreises Marburg (Drau)
Ernährungsamt, Abteilung A

Marburg/Drau, den 28. Februar 1944.

Bekanntmachung

Auf Abschnitt Nr. 56 des Einkaufsausweises für Kinder, Jugendliche und Erwachsene wird für das linke Draufufer für die Zeit vom 1. März 1944 bis 8. März 1944 eine Ausgabe von 0,50 kg Karotten aufgerufen. Die Ausgabe erfolgt beim Gemüsekleinvertriebe, bei welchem der Versorgungsberechtigte in die Kundenliste eingetragen ist. Der Abschnitt 56 ist bei der Ausgabe zu entwerten.

Die Versorgungsberechtigten am rechten Draufufer erhalten in nächster Zeit bei Eintreffen der Waggons die entsprechenden Zuteilungen.

Die Auslieferung an den Kleinvertrieber erfolgt durch die Firma Kuntner.

Der Leiter des Ernährungsamtes:
I. A.: Nitzsche

Annahmeuntersuchungen für die Waffen-ff

Die Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff führt in dem nachstehend angeführten Orte eine Annahmeuntersuchung für die Waffen-ff durch:

2. März 1944, 8 Uhr, Cilli, Gesundheitsamt, Goethestraße. Freiwillige können sich bei der Annahmeuntersuchungskommission melden. Wehrpaß und Arbeitsbuch (wenn vorhanden) sind mitzubringen. Nähere Einstellungsbedingungen im Textteil der Zeitung!

Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff,
Salzburg-Parsch, Umsiedlungslager.

Beschluß

Die Eigentümer der Firma »Baumwollspinnerei und mechanische Weberei E. Zelenka & Co., Marburg/Drau« sind unbekannten Aufenthaltes. Für diese wurden über Antrag des Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, Dienststelle Marburg/Drau, mit hiergerichtlichen Beschluß vom 13. Februar 1944 als Abwesenheitskuratoren Dr. Eduard Butschar, Rechtsanwalt in Marburg/Drau, Tegelhoffstraße 12, und Wirtschaftsprüfer Hans Leyrer, Graz, Kalchberggasse 1, bestellt.

Gericht Marburg/Drau, Abt. 5, am 28. Februar 1944.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Tode meiner innigstgeliebten Gattin, Frau MARIA PARTLITSCH, spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus. Gleichzeitig danke ich allen Teilnehmern am Begräbnis und der hiesigen Ortsfeuerwehr, sowie auch allen Kranz- und Blumenspendern für die mir erwiesene Beileidsbezeugung.

Täubling bei Marburg, am 26. Februar 1944.

Der tieftrauernde Gatte Rudolf Partlitsch

Wir haben uns verlobt:

MARIANNE MARTINI
Gutssekretärin

Dr. rer. pol. WALTER VERFURTH
Dipl.-Kaufmann und Ingenieur

Koblenz 1661
z. Zt. Marburg/Drau

München
z. Zt. im Felde

Familien-Anzeigen

Finden durch die »MARBURGER ZEITUNG« weiteste Verbreitung!

Danksagung

Für die mir in so reichem Maße erwiesene Teilnahme anlässlich des Todes meiner innigstgeliebten Schwester JULI sage ich besonders den Hotelbesitzern Goll in Windischgrätz für ihre großen Bemühungen und für die Kranzspenden sowie auch der ganzen Gefolgschaft des Hotels meinen innigsten Dank.

Marburg/Drau, den 29. Februar 1944.

Anton Rober, Oberzugführer

Werbet

für das

Deutsche Rote Kreuz!

Anzeigen

finden durch die Marburger Zeitung weiteste Verbreitung

**STADTTHEATER
MARBURG-Drau**

Mittwoch, 1. März: ENOCH ARDEN. Oper.
Preise: II.
Donnerstag, 2. März: MORAL. Preise: I.
Achtung! Der Vorverkauf für die am 8. März
stattfindende Erstaufführung der Oper
»FIGAROS HOCHZEIT« von Mozart be-
ginnt am Donnerstag, den 2. März.

**UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER****MARBURG-DRAU****BURG-LICHTSPIELE**

Heute 15. 17. 19. 19.45 Uhr Fernruf 2219

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März
Hans Albers, Olga Tschekowa, Dorothea Wiek
und Margit Syme in

Die gelbe Flagge

Schuld wird zum Schicksal. Ein Mannesleben, erfüllt
vom Abenteuer, bewogen von der Liebe!
Für Jugendliche nicht zugelassen!

SONDERVERANSTALTUNGEN:

Mittwoch um 12.45 Uhr:
Wir zeigen Ihnen an dem Beispiel einer Kriminal-
handlung den Kampf der deutschen Behörden gegen
das Schmugglerunwesen mit: Fritz Kampers und
Peter Voß in

Schüsse an der Grenze

Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE

So, 15. 15. 17. 19. 19.45 Uhr
Wo 15. 17. 19. 19.45 Uhr

Bis einschließlich Donnerstag, 2. März — der Film

Frauenliebe — Frauenleid

mit Magda Schneider, Ivan Petrovich, Oskar Sims,
Peter Bosse und Erich Pfiedler. Musik: Peter Kreuder.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sechsenfelder
Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30 17 u. 19.30 Uhr

Um eine Woche verlängert — bis Donnerstag, 2. März

KARL SCHÄFER mit seinem Eisballett in

Der weiße Traum

Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Oskar Sims und
Rudolf Carl — Märchenhafte Lichtkaskaden, dämo-
nischer Fastnachtspuk, ein beschwingter Reigen auf
spiegelndem Eis, und am Rande dieser glitzernden
Eisrevue zwei glückliche Menschen — deren Herzen
sich gefunden
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

Metropol-Lichtspiele Cilli

Wo. 17.30 und 20 Uhr. So. 15. 17.30 und 20 Uhr.

Bis Donnerstag, 2. März

Romanze in moll

mit Marianna Hoppe, Ferdinand Marian, Paul Dahike,
Sigfried Breuer, Erich Helger, Karl Platen, Anja
Elkoff. — Spielleitung: Helmut Kántner.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Mittwoch, 1. März

Der Seniorchef

Ein Terra-Film mit Otto Wernicke, Hildegard Grethe,
Max Gilsdorf, Werner Fiedler u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März

Das große Spiel

Ein Sportfilm mit René Deligne, Heinz Engelmann und
Maria Andergast. — Für Jugendliche zugelassen.

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Spielzeit: W. 17. 19.45, Uhr. S. 14.30, 17. 19.45 Uhr

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März

Hans Holt und Susi Nicoletti in der köstlichen Klein-
stadtkomödie

Das jüngste Gericht

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Rann

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März

Der Hochtourist

mit Joe Stöckel, Josef Eichheim, Alice Treff u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März

Ein Zug fährt ab

Ein sauerkernsweites Film mit Leny Marenbach,
Ferdinand Marian, Lucie Englisch, Georg Alexander,
Alice Treff und Hans Zesch-Ballot.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2. März — täglich um

14, 16.30 und 19.30 Uhr

Soldaten-Kameraden

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

(2. Der große Wien-Film läuft eine Woche)

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang,
Oskar Sims, Hans Olden u. a. — Spielleitung: Geza
von Cziffra. — Musik: Anton Profes.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Das Sprachgewissen der Nation

Gegen Fremdwörtersucht und übertriebene Deutschtümelei

Es ist uns vielleicht nicht immer bewußt, wie wörtlich die Bezeichnung »lebende Sprache« für eine noch in der Gegenwart gesprochene Sprache aufzufassen ist. Das Wachstum und die Wandlung des Sprachbildes kommen nie zum Stillstand. Abgesehen von aufkommenden und wieder verschwindenden Modewörtern und -Redensarten, entwickelt sich auch die wertvolle Hochsprache immer weiter. Je vielseitiger und verzweigter das geistige Leben eines großen Kulturvolkes ist, desto mannigfaltiger in der Bildung neuer Begriffe muß auch die Sprache sein.

In einem einzigen Jahrhundert sind, zum Beispiel, alle Bezeichnungen aus der Welt der modernen Technik in die Sprache aufgenommen worden; in den vergangenen zwei Jahrzehnten waren wir dabei selbst Zeugen der Begriffsprägungen aus dem Bereich des Rundfunks — von dem Namen dieser neuen technischen Errungenschaft angefangen bis zu den kleinsten Teilen der Apparate und den Einzelheiten des Sendebetriebs. Die nationalsozialistische Weltanschauung und die neue Volksordnung, die aus ihr hervorgegangen ist, hat zahllose neue Gedanken in unser geistiges Leben eingeführt und die Sprache hat dafür neue Worte gefunden. Uns allen ist es bewußt, welche sprachschöpferische Macht von dem mitreißenden, sinnbildenden, dichterischen Wort des Führers ausgeht. Das Erlebnis der großen Arbeits- und Kampfgemeinschaften unseres Volkes hat in der Wehrmacht, im Arbeitsdienst, in den Betriebsgemeinschaften und ähnlichen Begriffen neue Wortbilder geprägt. In vielen Berufen entwickelten sich endlich Redewendungen und Bezeichnungen, die für den Außenstehenden freilich oft kaum mehr verständlich sind. Sprachverfälschung durch überflüssige Abklänge, Zerfall der Sprache in Berufsdialekte, Fremdwörtersucht auf der einen, übertriebene Deutschtümelei auf der anderen Seite hat Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rede vor der Deutschen Akademie denn auch als Zeitgefahren für unsere Hochsprache bezeichnet.

Mit allen diesen Fragen der Sprachentwicklung und Sprachführung hat sich das Sprachamt der Deutschen Akademie zu befassen. In dem Erlaß des Führers vom Jahre 1941 ist der Deutschen Akademie u. a. »die Erforschung und Pflege der deutschen Sprache im Inlande« zur Aufgabe gemacht worden. Ihr Sprachamt muß in erster Linie helfen, die gesunde Sprachentwicklung zum geistigen Eigentum der Nation zu machen und es muß, warnend und verhindernd, sprachlichen Irrwegen vorbeugen. Wissenschaftliche Forschung und gleichzeitiges praktisches Eingreifen auf breiterer Grundlage sind hier gleichermaßen erforderlich. Schon jetzt, inmitten des Krieges, hat die Sprach-Auskunftsstelle (München 8, Maximilianum, Deutsche Akademie) ihre Tätigkeit aufgenommen. Jeder Deutsche kann sich um sprachlichen Rat an diese Stelle wenden und erhält eine verbindliche Antwort. Ferner betreut das Sprachamt das wissenschaftlich sehr gewissenhafte, aber durchaus gemeinverständlich geschriebene »Jahrbuch der Deutschen Sprache«. In einem in Vorbereitung befindlichen Bande konnten wir einige Manuskripte einsehen — »Sprache des Arbeitsdienstes«, »Filmdeutsch«, »Rund-

funkdeutsch«, »Wiedergeburt der deutschen Rechtssprache« und viele andere, allgemein interessierenden Fragen werden hier behandelt. Vor allem ist es zum Beispiel, sicherlich jedem Deutschen aus dem Herzen gesprochen, wenn der Gedanke vertreten wird, daß Rechtssätze wie Urteile in einer kraftvollen, anschaulichen und edlen Sprachform mit gemeinverständlicher Klarheit abgefaßt sein sollen. Die Rechtssprache war nahezu eine Geheimsprache der Juristen geworden, und an der Entfremdung zwischen Volk und Rechtspflege trug nicht zuletzt auch das unverständliche Aktendeutsch die Schuld.

Das Sprachamt der Deutschen Akademie wird auch Vorträge, Vortragsreihen und Funksendungen über diese Fragen einrichten, anregen und fördern und einschlägige Veröffentlichungen in der Tages-Zeitschriften und Fachpresse herausbringen. Besonders Augenmerk wird es außerdem der Bühnen- und Filmsprache zuwenden, die ja täglich eine große Wirkung auf viele Tausende von Hörern

ausübt. Das Sprachamt wird seine Aufgabe darin sehen, das sprachliche Gewissen der Nation zu schärfen.

In seiner Einführungsrede hat Reichsminister Dr. Seyß-Inquart als Präsident der Deutschen Akademie mit ernstem Nachdruck darauf hingewiesen, wie groß die Bedeutung einer kraftvollen und feingeschliffenen, einer tiefen und bildhaften Sprache im Kulturleben der Nation ist. Wie sich aus einer Entartung der Künste Rückschlüsse auf innere Krankheitsercheinungen eines Volkes ziehen lassen, so läßt auch die Verflachung und Verwahrlosung der Sprache ähnliche Folgerungen zu. Eine alles umwertende weltanschauliche Bewegung wie die nationalsozialistische, aus deren gestaltender Kraft mit der Gesundung des Volkes auch die Kunst gewaltige schöpferische Antriebe erhält, muß und wird auch eine neue Hochblüte der Sprachentwicklung heraufführen, sodaß die deutsche Sprache zum ausdrucksstarken Sinnbild einer neuen, großen Kulturopoche der Nation wird.

Dr. Kurt Trampler

Kammermusik in Cilli

Das Cillier Streichquartett spielte Beethoven, Brahms und Dvořák

Nach einer Pause von fast zehn Monaten trat am 25. Februar das Cillier Streichquartett wieder mit einem eigenen Kammermusikabend vor die Öffentlichkeit. Das alte Wort, daß kein Prophet im eigenen Lande etwas gelte, scheint nicht immer recht zu haben; denn das Quartett darf sich, ohne daß der berühmte Cillier Lokalspatriotismus mit im Spiel ist, der herzlichsten Sympathien der musikliebenden Sannstadt rühmen. Das bewies schon der ausverkaufte große Saal des Deutschen Hauses, aber auch nicht minder das innere Mitgehen der Hörer und der warme Beifall. Dieser herzliche Dank war wohl verdient. Schon der Aufbau des Programmes war eine Freude: die Steigerung von dem frühen, fast klassischen Beethoven-Quartett op. 18, Nr. 3 in D-dur zu dem prachtvollen Brahms-Quartett op. 51, Nr. 2 in a-moll und der Auflockerung in dem musikalisch bewegten Klavierquintett Dvořáks op. 81 in D-dur. Und der Bedeutung dieses Programmes wurden die Künstler durchaus gerecht. Schon im ersten Satze hatten sie sich freigespielt und brachten das Beethovensche Andante mit solcher Innigkeit, das Scherzo so kristallklar und das schnelle Finale mit solch leichtem hinreißenden Schwung und feiner dynamischer Abtönung, daß jeder seine helle Freude daran haben konnte.

Das Brahms-Quartett war wohl der künstlerische Höhepunkt. Wie hier vor allem der herrliche erste Satz besonnen aufgebaut, kräftig und plastisch in seinen kontrastreichen Themen und der bewegten Durchführung herausgearbeitet und in der richtigen Stimmung und mit tiefem Empfinden wiedergegeben wurde, war alles Lobes wert. Die Wienerische Süße des zweiten Satzes erklang schlackenlos. Auch die technischen Schwierigkeiten des Scherzos wurden mühelos gemeistert. Der letzte Satz litt kurze Zeit darunter, daß ein Stück Gips von der Decke dem Violaspieler auf Kopf und Instrument fiel.

Den meisten Hörern bereitete Dvořáks soldatisches Feierstunde geboten wurden, reichen von Heinrich Isaaks altem Abschiedslied über Webers Leier- und Schwert-Chöre bis zu den Hymnen, Fanfaren und Soldatenliedern der Gegenwart von Heinrich Spitta, Blumensaat, Paul Winter, Helmut Bräutigam und H. Baumann. Deutsche Innigkeit, sieghafter Glaube, Freiheitsgedanke und Lebenswille des Volkes haben in all den Gesängen eine musikalisch wertvolle, volkstümliche Prägung gefunden. In Bearbeitungen und textlichen Erneuerungen heiterer Lieder kommt der Soldatenhumor zu seinem Recht.

Stelle. Die Schöße waren mit weißen Schnüren umsäumt. Die weißen Schnüre passen gut zu dem Grau, nicht wahr? fragte Eva, und Phiechen nickte bewundernd mit dem Kopf. Nun kam der Gürtel, ein weißes Leder Gürtel mit vergoldetem Schloß. Den legte ihr Phiechen um, sie mußte stark anziehen. Eva sah inzwischen an sich nieder, zupfte das Kleid in neue Falten. Sie zog den Schlüsselbund vom Schrank ab und öffnete die Truhe. Eilig wühlte sie, da hatte sie den Spitzenkragen. Sie warf ihn über. »Sitzt er richtig, die Spitze gerade in der Mitte?« fragte sie Phiechen. Phiechen zupfte, sie stellte sich nahe, sie stellte sich ferner, zupfte noch einmal mit unbegreiflicher Langsamkeit. »Schneller, schneller, Phiechen!«, rief Eva. Phiechen sagte ängstlich: Ich glaube, er sitzt. »Nun noch eine Nadel, um vorn den Kragen zusammenzustechen«, sagte Eva. Durch das Fenster sah sie, daß Thilo eben das Fräulein auf das Pferd hob. Sie riß das Schmuckkästchen auf, mit zitternden Händen zerrte sie die Nadel vor, sie knickte in die Knie, um alles im Spiegel zu sehen, und steckte die Nadel fest. Da saß sie. Nun das Schmuckkästchen in die Truhe, die Truhe abgeschlossen, den Schrank abgeschlossen, da setzten sich die Drei auf ihren Pferden in Bewegung.

Eva lief die Treppe hinunter, sie riß die Tür zur Wohnstube auf, da stand ein Stickrahmen, davor ein Stuhl. Sie setzte sich und nahm hastig eine Nadel, hinter der noch der Faden herschlepte. »Ich bin noch ganz rot«, dachte sie, »das steht mir nicht zu meiner Haarfarbe.« Sie steckte die Nadel wieder fest und lauschte nach außen. Da hörte sie Pfer-

degetrappel. Dann waren Stimmen, sie hörte den Klopfer am Haustor auf seine Platte fallen. Da erhob sie sich, sie nahm die Schleppe in die Hand und rauschte streng und würdevoll aus dem Zimmer zum Haustor. Der Hofmeister war eben dabei den Balken zurückzuschieben und die Flügel aufzuziehen. Sie trat in die Türöffnung und stand da im schleppend schweren grauen Seidenkleid mit weißem Spitzenkragen und Spitzenaufschlägen, das das flache Haar in Schneckenringen vor den Ohren, das zarte Weiß des Gesichtes etwas gerötet.

Der Diener war abgesehen und führte sein Pferd an der Hand; er war es, der geklopft hatte. Der Junker und das Fräulein saßen noch auf den Pferden und sahen auf das Mädchen im Torweg. »Eure Braut ist schön!«, sagte das Fräulein unwillkürlich bewundernd zu Thilo; Eva hörte die Worte, und eine Welle helleren Rotes flog ihr über das Gesicht vor Stolz. Thilo schien verlegen. Plötzlich war die Fremde abgesprungen und hielt Eva umarmt; da küßten sich die beiden auf die Wangen.

Nun stieg auch Thilo ab; Eva machte sich aus der Umarmung der Fremden frei und gab dem Hofmeister, welcher das Tor geöffnet, Anweisung, mit dem Diener, der die Pferde hielt, um das Haus herum zum Stall zu gehen. Dann nahm das Fräulein Evas Arm, und die beiden Mädchen gingen mit schnellen Schritten über die Diele die Stufen hoch zum Wohnzimmer. Thilo folgte.

»Hier ist es wohlisch!«, sagte die Fremde, als sie eingetreten waren. Die Sonne schien gerade durch die beiden Fensterchen auf das warme braune Getäfel der Wand, die Stühle luden behaglich zum

Sitzen ein und der Tisch zum Aufstützen der Arme und freudlichem Gespräch. Eva warf ihre Schleppe herum, die Fremde sah auf die Schleppe nieder, sie dachte an Phiechen, wie die gelaufen war, und der Zusammenhang des Empfangs in dem kostbaren Kleid wurde ihr klar; belustigt zuckte es ihr um Mund und Augen; Eva spürte, daß die Fremde etwas gemerkt hatte, da spürte auch sie das Lustige der Lage und lachte, und nun lachten die beiden Mädchen zusammen.

Thilo hatte sich ja wohl über die kostbare Kleidung gewundert, aber er war weit davon entfernt, den Zusammenhang zu ahnen; so konnte er auch die Lustigkeit der beiden Mädchen nicht verstehen und blickte nur ratlos von der einen zur andern. Das erhöhte nun die Lustigkeit, die beiden mußten noch mehr lachen, und die Fremde warf sich lachend auf den Stuhl, der vor dem Stickrahmen stand. Hier sah sie die flüchtig eingesteckte Nadel, sie verstand, daß Eva sich hier gesetzt hatte, um unbefangen zu tun; Eva war ihren Blicken gefolgt; sie fühlte, daß sie auch hier erkannt war, und als nun die Fremde einen neuen Lachanfall bekam, da mußte auch sie von neuem lachen.

Nun nahm Thilo das Wort, weil er es doch für richtig hielt, daß alles nach seiner Form ging. Er sagte zu Eva: »Ich wollte gern, daß das Fräulein dich kennen lernt, sie wohnt bei dem Pfarrer von Lautenthal, sie ist Fräulein von Glück.« Da reichte das Fräulein Eva über den Tisch die Hand und sagte: »Nun kennt Ihr mich also.«

Es entstand eine Pause, weil durch die Fürsichtigkeit Thilos die vorige Heiterkeit abgerissen war. Da sagte Eva plötzlich zu dem Fräulein: »Ich will Euch meine Schmucksachen zeigen, kommt mit mir nach oben.« Während sie so sprach, war sie aufgestanden, die Fremde auch, die beiden hatten sich eingehakt, und nun gingen sie mit flüchtigem Kopfnicken zurück auf Thilo aus dem Zimmer, den armen Jüngling in betroffenem Zustand zurücklassend. Der trat nun an das Fenster und sah verloren auf die Straße hinaus, auf der sich drei Hühner herumtrieben, welche sich zuerst über die Hinterlassenschaft der Pferde gemacht hatten und nun lachten, daß da noch mehr zu picken sei.

Als die beiden Mädchen oben im Schlafzimmer Evas allein standen, wo noch die Stühle verrückt waren und das Bett eingedrückt, da faßte Eva mit beiden Händen die Arme der Fremden, stellte sich gerade vor sie hin und sagte: »Ihr seid auch schön. Ihr seid schöner als ich. Aber die Menschen müssen nun verschieden sein. Ich war eifersüchtig gewesen, als Phiechen gelaufen kam und mir zuerst von Euch erzählte.« Nun stieg auch der Fremden die Röte ins Gesicht. Sie sagte: »Ich muß Euch danken, Ihr seid gut. Aber wir sind nun zwei Mädchen, wollen wir uns nicht du nennen?« Da umarmten und küßten sie sich.

Eva schloß ihre Truhe auf und nahm das Schmuckkästchen heraus. Das öffnete sie und zeigte der Fremden ihre Schmucksachen.

Da war ein Kreuz mit Karneolen; sie streifte den spitzenbesetzten Armel zurück und legte es auf den Arm; man mußte es tragen, wenn man ein ausgeschnittenes Kleid trug, es mußte auf der Haut liegen.



Aufnahme: Pfeifer, Marburg

Auch der tugendhafte Herr Referendar hat heimliche Schwächen
Maria Kauffisch und Konrad Oehrlein in der Aufführung von Ludwig Thomas »Moral« im Marburger Stadttheater, die am Donnerstag, den 2. März, abends und am Sonntag, den 5. März, nachmittags wiederholt wird

hätte das Quartett niemals diese Höhe erreichen können. Gerade dieser Abend war wieder ein überzeugender Beweis seines hohen Künstlertums. Das Cillier Streichquartett hat mit diesem Kammermusikabend eine solche Höhenlage bewiesen, daß es sich mit diesem Programm auch in anderen und größeren Städten hören lassen kann.

Dr. Gerhard May

Cilli erwartet Fritz Weidlich

Der zur Zeit in Preßburg wirkende Musikdirektor Fritz Weidlich spielt an seinem Musikabend am Mittwoch, dem 1. März, um 19.30 Uhr im Deutschen Haus, bei der sechsten Veranstaltung des Cillier Musikrings, ein Programm, das allen Freunden schöner Klaviermusik eine besondere Freude sein wird: Beethovens Pathétique (Sonate in c-moll, op. 13), Schumanns Variationen über den Namen Abegg, op. 1, Webers Perpetuum mobile, op. 1, Franz Schuberts Sonate in A-dur, op. 120, Chopins Notturmo in H-dur und die große Ballade in g-moll, Franz Liszts Waldesrauschen und die Ungarische Rhapsodie Nr. 10.

Vorspielstunde der Cillier Kreismusikschule

Die Vorspielstunde, die in der Cillier Kreismusikschule am 28. Februar stattfand, zeigte wieder in einem anregenden Querschnitt anerkennenswerte Leistungen ihrer Schüler von den Anfängern bis zu den Fortgeschrittenen und erntete viel Beifall.

Ditters von Dittersdorf-Musikpreis 1944

Der Wettbewerb des Ditters von Dittersdorf-Musikpreises, den der Reichstatthalter im Sudetengau für 1944 ausgeschrieben hat und an dem sich alle deutschen Komponisten beteiligen können, dient ausschließlich der Erlangung guten Musikgutes für die deutsche Hausmusik. Gefördert werden Instrumentalwerke für zwei bis fünf Spieler; die Einsendungen können ersten und höheren Gehalts sein. Jede Art von Salon- und Tanzmusik internationaler Art scheidet aus. Die Werke sollen Musik im absoluten Sinne sein, das Einfach-Edle wird dem Nur-Effektvollen vorgezogen. Zur Verteilung gelangen zwei Preise in Höhe von 1200 und 750 RM. Das Preisgericht ist berechtigt, die Preise zu teilen, falls für die Zuerkennung eines Preises zwei gleichwertige Werke vorliegen.

Zwei Künstler des Marburger Stadttheaters gehen nach Thorn

Fritz Schmidt-Franken vom Marburger Stadttheater wurde für die Spielzeit 1944/45 als erster Barton an die Städtischen Bühnen in Thorn verpflichtet. Auch Frau Irmgard Grukke wird, als singende Salondame, einem Ruf an das gleiche Theater folgen.

Singleiterlehrgänge für die Männer der Front

Innerhalb der wehrgeistigen Führung der Angehörigen der Wehrmacht nimmt die Angehörigkeit einen weiten Raum ein. Die Träger dieser Bewegung sind die Singleiter, die für ihre Aufgaben in instruktiven Lehrgängen herangebildet werden. In verhältnismäßig kurzer Zeit wird ihnen ein Musikgut übermitteln, d. s. vorwiegend mehrstimmige Gesänge, gehaltvolle Chöre, gute Marschlieder und kleine Kantaten umfaßt.

Einen erfreulichen Einblick in den Stand dieser musikalischen Erziehungsarbeit gewährte die Abschiedsfeier eines solchen Singleiterlehrganges in Weimar. Die Vorträge, die in dieser

DAS GLÜCK VON LAUTENTHAL

ROMAN VON PAUL ERNST

Da hätte sie einen Haken in die falsche Use gehakt, sie stampfte ärgerlich mit dem Fuß auf, der Bund saß schief. Sie hakte ihn wieder los und bezwang sich, daß sie ruhig und besonnen blieb. Die Gruppe hatte sich noch nicht verändert. Sie sah am Kleid nieder. Die Falten fielen tadellos. Sie drehte sich um und sah nach der Schleppe. Sie eilte zur Tür und rief nach Phiechen. Phiechen kam und schlug in die Hände vor Entzücken über den schönen Rock; aber Eva fuhr sie an: »Schnell, sieh nach, ob es hinten richtig fällt.«

Langsam betrachtete Phiechen sich den Fall des Kleides, dann fand sie, daß er richtig war. Eva sah durch das Fenster. Alles unverändert, Gott sei Dank. Noch einmal einen Blick in den Spiegel wegen der Haare. »Sitzten die Haare hinten auch ordentlich?« fragte sie Phiechen. Phiechen betrachtete umständlich die Haare, dann fand sie, daß sie ordentlich saßen, aber man könnte sie vielleicht noch mit etwas Wasser glatter machen. »Du bist eine Gans!«, sagte ihr Eva, da standen Phiechen die Tränen in den Augen, und sie sagte: »Das Feine verstehe ich doch nun nicht so.« Schnell nahm Eva die Jacke auf; sie war mit Schönen gearbeitet, die aufgeschlitzten waren. Phiechen half ihr in die Ärmel, sie half auch der Ungeduldigen beim Zuhaken. Die Gruppe war noch immer an derselben

Stelle. Die Schöße waren mit weißen Schnüren umsäumt. Die weißen Schnüre passen gut zu dem Grau, nicht wahr? fragte Eva, und Phiechen nickte bewundernd mit dem Kopf. Nun kam der Gürtel, ein weißes Leder Gürtel mit vergoldetem Schloß. Den legte ihr Phiechen um, sie mußte stark anziehen. Eva sah inzwischen an sich nieder, zupfte das Kleid in neue Falten. Sie zog den Schlüsselbund vom Schrank ab und öffnete die Truhe. Eilig wühlte sie, da hatte sie den Spitzenkragen. Sie warf ihn über. »Sitzt er richtig, die Spitze gerade in der Mitte?« fragte sie Phiechen. Phiechen zupfte, sie stellte sich nahe, sie stellte sich ferner, zupfte noch einmal mit unbegreiflicher Langsamkeit. »Schneller, schneller, Phiechen!«, rief Eva. Phiechen sagte ängstlich: Ich glaube, er sitzt. »Nun noch eine Nadel, um vorn den Kragen zusammenzustechen«, sagte Eva. Durch das Fenster sah sie, daß Thilo eben das Fräulein auf das Pferd hob. Sie riß das Schmuckkästchen auf, mit zitternden Händen zerrte sie die Nadel vor, sie knickte in die Knie, um alles im Spiegel zu sehen, und steckte die Nadel fest. Da saß sie. Nun das Schmuckkästchen in die Truhe, die Truhe abgeschlossen, den Schrank abgeschlossen, da setzten sich die Drei auf ihren Pferden in Bewegung.

Eva lief die Treppe hinunter, sie riß die Tür zur Wohnstube auf, da stand ein Stickrahmen, davor ein Stuhl. Sie setzte sich und nahm hastig eine Nadel, hinter der noch der Faden herschlepte. »Ich bin noch ganz rot«, dachte sie, »das steht mir nicht zu meiner Haarfarbe.« Sie steckte die Nadel wieder fest und lauschte nach außen. Da hörte sie Pfer-

degetrappel. Dann waren Stimmen, sie hörte den Klopfer am Haustor auf seine Platte fallen. Da erhob sie sich, sie nahm die Schleppe in die Hand und rauschte streng und würdevoll aus dem Zimmer zum Haustor. Der Hofmeister war eben dabei den Balken zurückzuschieben und die Flügel aufzuziehen. Sie trat in die Türöffnung und stand da im schleppend schweren grauen Seidenkleid mit weißem Spitzenkragen und Spitzenaufschlägen, das das flache Haar in Schneckenringen vor den Ohren, das zarte Weiß des Gesichtes etwas gerötet.

Der Diener war abgesehen und führte sein Pferd an der Hand; er war es, der geklopft hatte. Der Junker und das Fräulein saßen noch auf den Pferden und sahen auf das Mädchen im Torweg. »Eure Braut ist schön!«, sagte das Fräulein unwillkürlich bewundernd zu Thilo; Eva hörte die Worte, und eine Welle helleren Rotes flog ihr über das Gesicht vor Stolz. Thilo schien verlegen. Plötzlich war die Fremde abgesprungen und hielt Eva umarmt; da küßten sich die beiden auf die Wangen.

Nun stieg auch Thilo ab; Eva machte sich aus der Umarmung der Fremden frei und gab dem Hofmeister, welcher das Tor geöffnet, Anweisung, mit dem Diener, der die Pferde hielt, um das Haus herum zum Stall zu gehen. Dann nahm das Fräulein Evas Arm, und die beiden Mädchen gingen mit schnellen Schritten über die Diele die Stufen hoch zum Wohnzimmer. Thilo folgte.

»Hier ist es wohlisch!«, sagte die Fremde, als sie eingetreten waren. Die Sonne schien gerade durch die beiden Fensterchen auf das warme braune Getäfel der Wand, die Stühle luden behaglich zum